

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile. 1 Belagerungspar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur M. Gindold (Starr) in Elbing.

Nr. 77.

Elbing, Donnerstag

31. März 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 2. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern sofort zu bewirken, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zustellung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. April gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 M. mit Botenlohn 1,90 M. bei allen Postanstalten 2.— mit Briefträgerbestellgeld 2,40 M.

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Am Anfang des neuen Quartals werden wir im „Hausfreund“ mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans „Eine Woche“

von M. ... beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und franco nachgeliefert.

## § Unsere Mädchen.

Was soll der Junge werden? Diese Frage wird jetzt überall laut. Die Sorge um die Zukunft der Kinder fällt ja gerade jetzt wieder, wo die Einsegnungsfeierlichkeiten beginnen, den Eltern schwer aus Herz. „Was soll der Junge werden?“ seufzen Vater und Mutter und zerbrechen sich den Kopf über den künftigen Beruf des Knaben, Niemand aber fragt: „Was soll das Mädchen werden?“ Diese Sorglosigkeit bezüglich des weiblichen Geschlechts ist, gerade herausgesagt, in einer Zeit, in welcher der Kampf um die Existenz so heftig entbrannt ist. Die Tage sind vorüber, da das weibliche Geschlecht nur für den Beruf des Hauses ausgebildet werden brauchte, vielmehr haben sich die sozialen Verhältnisse so gewaltig geändert, daß auch die Frau mit dem Hüftzeug zum Lebenskampfe versehen werden muß. Wer also nimmt sich nun unserer Mädchen an und beantwortet die Frage: „Was sollen unsere Mädchen werden?“

Die Frauenarbeit, d. h. in diesem die allgemeine Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte, wie sie augenblicklich bei uns herrscht, ist noch zu jung, als daß die Frage leicht beantwortet werden könnte. Der Frauenberuf giebt es noch zu wenige und die wenigen sind zu allgemein gehalten, als daß ein Mädchen bei der Frage nach einem Beruf irgendwelchen besonderen Wunsch oder irgend eine Begabung zeigen könnte. Da entscheidet zumeist der Zufall. Aber die Frage muß trotzdem gestellt werden. Sie tritt mit zwingender Nothwendigkeit an die Eltern erwachsener Mädchen heran. Wie die Dinge heute stehen, ist es unläugbar, daß erstens eine große Zahl von Mädchen unverheiratet bleibt und zweitens sehr oft die Frau entweder mitbedienen oder gar den Ernährer ersetzen muß. Man mag diese Schicksale beklagen, doch kann man sie nicht leicht ändern, sondern muß ihr Nach-

nung tragen, und zwar indem man den Mädchen eine Erziehung giebt, die sie in den Stand setzt, sich gegebenen Falles selbst ernähren zu können. Damit nun aber die Fähigkeit hierzu allgemeiner werde und damit den Frauen und Mädchen mehr Spielraum zur Kraftentfaltung und vor Allem zur Selbstständigmachung zu Theil werde, müssen Schule und Haus harmonisch zusammenwirken. Es ist ja allgemein anerkannt, daß die höhere Töchterbildung die Töchter nicht wahrhaft höher bildet und ihnen vor allen Dingen für das praktische Leben so gut wie gar nichts mitgiebt. Deshalb sollte die Schule und vor allen Dingen jedes liebende Elternpaar mit Ernst darauf sehen, daß bei den Töchtern irgend eine besondere Anlage zu möglichst hoher Leistungsfähigkeit und Vollendung entwickelt werde. Aber nur eine oder zwei und diese ernstlich, damit dem Mädchen die Möglichkeit geboten wird, sich einmal, wenn es unverheiratet bleibt oder in der Ehe die Noth herantritt, selber zu ernähren bezw. die Familie vor Mangel zu schützen. Lerne das Mädchen z. B. englisch und französisch, so sollte es diese Sprachen bis zur völligen Beherrschung studiren; hat es Anlagen zum Zeichnen und Malen, so sollte die Anlage so entwickelt werden, daß das junge Mädchen ihre Fertigkeit im Kunstgewerbe verwenden könnte. Auch in der Musik sollte man sich nicht mit Halbheiten begnügen, sondern eine Vollendung suchen, welche es später ermöglicht, diese Kunst nutzbringend zu verwenden. Eine sehr passende Beschäftigung für junge Mädchen ist die Stenographie, die sehr gut im praktischen Leben verwendet werden kann. Auch Schneidern und Nähen, ja selbst Kochen sollte den Töchtern so beigebracht werden, daß sie Alles beherrschen. Die jungen Mädchen verlassen jetzt die Schule, um sich zu Hause für den Hausfrauenbedarf vorzubereiten. Da mag den jede Mutter beherzigen, daß die „Schule verlassen noch nicht ausgeleert haben“ heißt. Erst das Leben bildet aus, und jedes Mädchen sollte daher noch eifrig in die Schule des Lebens geschickt werden, um die nötige Reife und Erfahrung für den Kampf ums Dasein zu erwerben, wenn für dasselbe auch die Aussicht vorhanden, daß ein schwerer Kampf ihm erspart bleiben wird.

## Deutscher Reichstag.

206. Sitzung vom 29. März 1892.  
Am Tische des Bundesrathes: Hollmann, von Malbahn, von Kallenberg.  
Die dritte Berathung des Etats für 1892-93 wird fortgesetzt beim Spezialetat der Marineverwaltung. Hierzu liegt folgender Antrag der Abgg. Lingens und Genossen vor: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß den Offizieren und Mannschaften des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine an Sonntagen nicht nur mögliche Ruhe verschafft, sondern auch Zeit gelassen werde, regelmäßig am Morgen-gottesdienst theilzunehmen. Antragsteller Abg. Lingens führt aus, daß es ein großer Trost wäre für religiöse Eltern, ihre bei der Fahne stehenden Söhne zum regelmäßigen Gottesdienst angehalten zu wissen. Der Antrag solle nur ermöglichen, was in anderen Ländern ganz selbstverständlich ist. Generalleutnant v. Spitz: Die Forderung des Antragstellers deckt sich ganz mit den Bestrebungen, welche die preussische Heeresverwaltung bis jetzt unausgesetzt betätigt hat. (Beifall im Centrum). Wo es irgendwo an der

Seelsorge fehle, werde stets Abhilfe geschaffen; in den letzten 6 Jahren sei kein Fall mehr vorgekommen, wo solche Abhilfe nicht geschaffen wäre. Staatssekretär Hollmann: In der Marineverwaltung bestimme längst die Vorschrift, daß alle Sonntage, wenn besondere Umstände es nicht verhindern, Gottesdienste stattfinden solle.

Die Resolution wird darauf unter Einschließung der Worte „soweit der Dienst es nicht verbietet“, von einer aus dem Centrum und den Konservativen bestehenden Mehrheit angenommen, das Ordinarium der Ausgaben bewilligt. Zum Extraordinarium beantragen die Abgg. v. Mantaußel, Graf Behr und v. Bennigsen die Wiederherstellung der in zweiter Lesung gestrichenen Forderung der ersten Reihe von 2 Millionen für den Bau der Kreuzer-Flotte K. Abg. v. Mantaußel (d.) befürwortet den Antrag. Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.): Die große Mehrheit habe nicht die Absicht, dauernd diesen Verzögerung von 1 oder 2 Jahren, eine Ersparnis kommt also nur für die Zinsen in Frage. Die Flotte K. würde erst nach einigen Jahren nach Fertigstellung und Ausrüstung das fünfte der für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Schiffe sein. Abg. Graf Ballestrem (Ctr.): In der Budget-commission sei bei der Berathung dieser Forderung dieselbe gegen 4 Stimmen abgelehnt worden, trotz der eifrigsten Befürwortung und der sachkundigen Darlegung des Vertreters des Reichsmarineamtes. Das Centrum sei zwischen der zweiten und dritten Berathung in die Prüfung der Sachlage eingetreten und zu dem Entschlusse gekommen, die Forderung abzulehnen. Neues sei auch heute nicht vorgebracht worden. Staatssekretär Hollmann: Die verbündeten Regierungen seien den Antragstellern zu großem Dank verpflichtet und hoffen auf die Annahme des Antrags. Wenn diese Corvete bewilligt würde, würde man 1894-95 glücklichsten Falls 2 Korvetten besitzen. Statt 20 Schiffe dieser Art hätten wir zur 10 in den letzten 20 Jahren bekommen und von diesen 10 ständen 8 auf dem Aussterbeetat. Einem weiteren Commentar für die Forderung bedürfte es nicht. Von dem Abg. von Kardorff wird namentliche Abstimmung über den Antrag beantragt. Abg. Dr. Barth (dr.) spricht sich gegen die Bewilligung aus. Abg. Graf Arnim (Reichsp.) im Jahre 1890 habe der Reichstag die Kreuzerflotte G bewilligt und sei insofern gebunden. Man habe 7 Kreuzer-Flotten haben wollen, die bis 1894 fertig gestellt werden sollten. Es wäre aufs äußerste zu beklagen, wenn der Bau abgelehnt würde. Abg. Dohm (dr.) wendet sich gegen die Angaben des Oberpräsidenten von Pommern über den Nothstand der Arbeiter in Stettin, welche dort das größte Erstaunen erregt hätten. Der Oberpräsident sei falsch und schlecht unterrichtet gewesen, als er seine Mittheilungen dem Reichskanzler machte. Der „Vulcan“ könne seine Arbeiter voll beschäftigen. Schwankungen in dem Maße der Aufträge und der Beschäftigung der Arbeiter fänden doch auf jeder Welt statt; die Arbeiter gingen aber, wenn die Arbeitsgelegenheit auf dem „Vulcan“ geringer werde, zu anderen Werften über. Abg. v. Rosielck (Pole) erklärt, daß seine Fraktion geschlossen für die Bewilligung eintreten werde, deren dringende Nothwendigkeit sowohl in technischer Beziehung als aus den augenblicklichen praktischen Grün-

den für sie erwiesen sei. Abg. Rickert (dr.): Wegen der Bewilligung der Kreuzerflotte K im nächsten Jahre sei von seiner Partei keinerlei Engagement eingegangen; sie behalte sich das durchaus vor. Was energisch zurückzuweisen sei, die Manier, die die Forderung ablehnenden Parteien als solche hinzustellen, welche die Wehrhaftigkeit des Reichs in Frage stellen! Dieser patriotische Lärm mache die Sache erst recht verdächtig. (Beifall links.) Nach weiteren Ausführungen der Abgg. von Heuf, Frhr. von Stumm, Rickert, Graf Arnim, Barth und Dohm, sowie des Staatssekretärs Hollmann wird die Diskussion geschlossen. Die Kreuzerflotte „K“ wurde mit 177 gegen 109 Stimmen abgelehnt. Für dieselbe stimmen die Deutsch-konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, die Polen und die Antisemiten; dagegen die übrigen Parteien des Hauses; von den Wilden stimmen u. a. Johannsen und Prinz Carolath mit der Mehrheit. Abg. v. Siedlitz beantragt die Streichung des 1/2-Mil. für die Beamten und Unterhelfer auf Helgoland als Uebererstattung aus dem Etat des Reichs mit 8600 M. Der Antrag wird abgelehnt, die Summe und der Rest des Marineetat's unverändert bewilligt.

Es folgt der Etat der Reichsjustizverwaltung, bei welcher die Abstimmung über die Resolution v. Bar und Genossen betr. die Vorlegung eines Gesetzes betr. der Auslieferung von Personen an auswärtige Regierungen die Ablehnung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und der Mehrheit der Nationalliberalen ergibt. Der Etat der Reichsjustizverwaltung, desgleichen die Etats des Reichsfinanzamtes, des Reichsrechnungsamtes, des Reichsrechnungshofes, des allgemeinen Pensionsfonds und des Reichsinvalidenfonds werden bewilligt. Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern erfolgt die Abstimmung über den Antrag Menzer auf Vorlegung eines Gesetzes, wonach der Zoll für Tabakblätter und Stengel von 85 auf 125 M. erhöht werden soll. Hieran knüpft sich eine längere Debatte. Der Antrag Menzer wird in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Der Etat der Verbrauchsteuer- und Reichsrentenabgaben wird unverändert bewilligt. Der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung wird nach weiterer Debatte bewilligt, ebenso der Rest des Etats, das Etatsgefälle und das Anleihe-gesetz. Der Etat balancirt in Einnahmen und Ausgaben mit 1 208 583 565 M. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr (Belegesitz, Gesetz betreffend den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen, Nachtragsetat, kleinere Vorlagen).

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Preussischer Landtag.

8. Sitzung vom 29. März.  
Am Ministertische Miquel, von Heyden, Thielen, Hoffe und Commissarien.  
In einmaliger Schlussberathung werden zunächst erledigt, die Gesetzesentwürfe zur Ergänzung der Gesetzgebung betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen und betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen der evangelischen Landeskirche in den neun älteren Provinzen der Monarchie, sowie betreffend die Sterbe- und Gnadenzeit bei Pfarrstellen, sowie die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden.

## Feuilleton.

### Das Veilchen.

Von Frank Heinrich.

Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen, welche jetzt nach des Winters Härte endlich die Natur zu vollem Leben erwecken lassen, tritt uns als lieblichster Bote des neuen Frühlings der Erde das bescheidenste und doch reizendste Kind ihrer Flora, das Veilchen entgegen. Es heiße nun thätig „Veilchen in den Frühling tragen“, wollten wir hier noch ein besonderes Lob der reizenden Blume anstimmen; von Unbeginn der Kultur an hat man Farbe, Duft und Lieblichkeit der Form an ihm bewundert; besonders im alten Griechenland, der ersten Kulturstätte alles Schönen, nimmt es eine hervorragende Stelle ein. Der hervorragende Blüthenstand der Akropolis, der Burg des alten Athen, bestand aus Veilchen, die einem Meere gleich ihre Mauern umkränzen und Wallas Athene“ wird in der Pflanz häufig die „veilchenaugige“ genannt. Im alten Rom schon galt die Pflanze als ein Sinnbild der Bescheidenheit, und Jugend und Schönheit des Mädchenthums nahmen es hervorragend zu ihrem Schmuck, ein Brauch, der sich bis in die Jetztzeit hinein erhalten hat, ebenso wie auch heute noch selbst gekrönte Häupter sich zu rückhaltlosen Verehrern des einfachen, schlichten Veilchens bekannt haben. Kaiserin Eugenie besaß diese Vorliebe, und die große Freude, die ein Strauß der blauen duftigen Blüten dem großen Dulder auf dem deutschen Kaiserthron bereitet, ist uns ja leider nur zu lebhaft noch in Erinnerung. Am innigsten aber ist die Blume mit dem Volksleben verwachsen. Gegenstand unzähliger alter Lieder, die der Volksmund gesungen

und die Volksseele geschaffen, ist es ebenso oft auch in den Liedern unserer größten Dichter verherrlicht worden, und unterblühende Compositen haben in reizenden Melodien seiner bildlichen Bedeutung oft hinreißenden Ausdruck verliehen. Am weitesten aber hat sich in unserer praktischen Zeit die Industrie mit der Pflanze beschäftigt und die größten aller Vortheile aus ihr gewonnen. Gartenkunst und Parfümerie stehen hier oben. Die Gartenkunst hat eine geradezu unendliche Menge von Arten aus der Grundform des Veilchens gezogen, zahlreich aber sind auch die verschiedenen natürlichen Arten der Pflanze an sich schon. Diejenige Species, welche sich uns heute am meisten zeigt und welcher wir, wenn noch dem schmelzenden Schnee die ersten Blätterknospen an Baum und Strauch ihre Ketten sprengen, in unseren Laubwäldern am häufigsten begegnen, wenn sie die blauen Köpfchen leise aus dem schwellenden Moose emporstrecken, sind zunächst die „Wunderveilchen“; sie zeigen die hellere, röthlich-blaue Farbe und besitzen den köstlichsten und am stärksten hervorretenden Duft unter allen Varietäten der Gattung. Sie künstlich zu ziehen ist noch nicht gelungen, und alle Versuche, sie in Warmhäusern dauernd zu entwickeln, waren vergeblich; sie blühen wohl, ihr in der Natur aber regerer, balsamischer Wohlgeruch schwindet bei der künstlichen Zucht. Weltaus besser zeigt sich die gewöhnlichste und am häufigsten auftretende Form, das „Märzveilchen“. Es erscheint gleichzeitig mit dem Wunderveilchen, ist aber in bedeutend größerer Zahl vertreten, entwickelt den gleichen, jedoch weit weniger intensiven Duft, beherrscht namentlich um die Fastzeit den Blumenmarkt vollständig und eignet sich im Gegensatz zu dem „Wunderveilchen“ auch recht gut zur Treibkultur. Freilich geht auch ihm bei der künstlichen Zucht ein Theil des Duftes

verloren. Die allzuheftige auf Massenproduktion drängende künstliche Zucht hat meist nur die Form, nicht aber den „Geist“ des Veilchens erhalten, und es bleibt geruchlos, wenn nicht der erfinderische Speculationsgeist der Industrie auch hierfür einen Ausweg anwendet. In neuerer Zeit werden nämlich in jenem — man kann es fast sagen! — „Blumenfabriken“, welche in Berlin, Paris, London u. d. kleinen Sträußchen für den Verkauf auf den Straßen verfertigen, die eben geschneiderten Blüten in Wasser gelegt, das mit Parfüm der Blüte vermischt ist. Sie nehmen hierdurch wenigstens einen flüchtigen Hauch jenes Duftes an, der ihnen so eigentümlich ist; meist erweist er sich jedoch als gar zu „flüchtig“. Ansehnliche Quantitäten der Pflanze werden durch dieses künstliche Treiben hervorgebracht, und die Gärtnereien der Großstädte sowohl wie die hervorragenden Blumenstädte, unter denen für Deutschland Erfurt oben an steht, haben speciell zur Zucht des Veilchens eigene, oft geradezu riesenhafte Treibhäuser angelegt, welche die Blume während des ganzen Winters hervorbringen. Am besten für diese Massenherzeugung geeignet haben sich die russischen und italienischen Veilchen erwiesen, die deshalb in der Handelsprache auch den Specialnamen des „Treibeilchen“ erhalten haben. Andererseits hat freilich auch die Gartenkunst, welche sich die Verebelung der Pflanze zur Aufgabe macht, aus dem an sich so einfachen Veilchen Specialarten von hervorragender Pracht gezüchtet, und sowohl in der Bouquetbinderei wie in der Gartenkunst an sich, in der Anlage von Beeten u. künstlicheren Stiles haben diese Varietäten eine ganz hervorragende Bedeutung gewonnen. Die gewaltigste Bedeutung aber hat die Parfümerie für die Kultur des Veilchens erlangt. Das Bestreben, Wohlgerüche herzustellen, ist ein auch bereits in den ersten Kulturstadien hervortretendes. Das Einbasamiren im alten Egypten ist

z. B. bezeichnend dafür. Die Kunst aber, natürlich vorhandene Wohlgerüche dauernd festzuhalten, ist eine Erfindung der modernen Zeit mit ihren gewaltigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Chemie, und neben der Rose ist das Veilchen diejenige Pflanze, deren sich die producirende Chemie am meisten bemächtigt hat. Es war ganz natürlich, daß sich das Bestreben äußerte, diesen nach der Rose sicherlich am meisten sympathischen Duft festzuhalten und namentlich französische Fabriken hierin stehen oben. Mit Bezug auf das Veilchen ist es besonders Paris, welches in der Garnitur des prächtigsten Duftes die besten Reinkulte erreichte. Derartige Fabriken aber verbrauchen Millionen und abermals Millionen von Blüten, um ihnen unter gewaltigem Druck jenen „besonderen Saft“ auszupressen, welche den balsamischen Duft enthält, und ihn unter Fixirung durch Alkohol in all' seiner Eigenart dauernd zu bewahren. Seine industrielle Massenverwendung erfährt dieser Extract wiederum namentlich in neuester Zeit zur Verlebung der künstlichen Veilchen, welche als Spezialzweig des gewaltigen Industriegebietes, das sich mit der Anfertigung künstlicher Blumen beschäftigt, zu ihrer Anfertigung ein Massenangebot von Arbeiterinnen erfordert, die so dauernd Lohn und Brot finden. Und wenn man nun die gewaltige Zahl von Verwendungen in Betracht zieht, welche die Ausnutzung der Pflanze gewährt von der unter der Last des Alters wankenden Frau an, die das Veilchen beim ersten Frühlingssonnenstrahl im Walde sucht, um es zum Strauß gebunden für ein paar Pfennige zu verkaufen, bis zu dem mächtigen Heer von Arbeitern und Arbeiterinnen, das die moderne Industrie aufwendet zur Verwertung der Blume, so stellt diese einen nach Millionen zählenden Nutzen dar und diesen Nutzen schafft in all' seiner Einfachheit — das bescheidene Veilchen.

Entsprechend dem Antrage der Finanzkommission wird über die Petition der West- und Intermarischer Deichacht um Einstellung eines ihr als Darlehen zu gewährenden Betrages von 1,161,000 Mark in den Etat für 1893-94 behufs Befestigung des in der genannten Deichacht belegenen Sanddeiches zur Tagesordnung übergegangen, nachdem der Berichterstatter Zweigert-Essen ausgeführt hatte, daß in einem solchen Falle in erster Linie die Provinz einzutreten hätte. Daraus wird die Verathung des Etats fortgesetzt und zwar beginnt die Spezialverathung. Bei dem Etat der direkten Steuern empfiehlt Oberbürgermeister Strudmann = Hildebrandt die Vermehrung der Katasterbeamten. Finanzminister Miquel: An Katasterbeamten mangelt es allerdings, weil das geeignete Personal dafür fehlt, während der Bedarf aus manchen Gründen ein großer sei. Diesem Mangel dürfte aber bald abgeholfen sein. Professor Dove = Göttingen befürwortet dringend die endliche Durchführung der Grundbuchordnung in Göttingen. In Verbindung mit dem Etat der Bauverwaltung werden verathet die Nachrichten über die Bauausführungen an den Wasserstraßen und die Denkschrift über den Dortmund-Ems-Kanal. Zu der Denkschrift über den Dortmund-Ems-Kanal beantragt Hr. v. Manteuffel (in Uebereinstimmung mit dem Abg. Grafen Kanitz im Abgeordnetenhaus) die vorgeschlagene Aenderung des im Jahre 1886 genehmigten Kanalprojekts von der Bedingung abhängig zu machen, daß die Mehrkosten — mit Ausnahme derjenigen, welche durch den Anschluß an den Mittelkanal bedingt sind — durch freiwillige Beiträge der Interessenten gedeckt werden. Nach längerer Debatte wird der Antrag Manteuffel gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt; die Denkschrift durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Daraus wird die weitere Verathung des Etats bis Mittwoch 12 Uhr vertagt.

Schluß 5 1/2 Uhr.

### Politische Tagesübersicht.

#### Island.

**Berlin, 29. März.**  
Der Kaiser hat den Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Bötticher empfangen. Das Gerücht vom Rücktritt v. Bötticher, welches Montag in parlamentarischen Kreisen mit großer Bestimmtheit auftrat, ist an demselben Tage noch widerlegt worden. In diesem Tage noch hat es sich nicht entschieden, daß Herr v. Bötticher in seiner Stellung verbleibe.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen v. Bray-Seiburg zum außerordentlichen Gesandten in Lissabon.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in nicht amtlichen Theile seiner neuesten Nummer nachstehende Notiz: „Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat in vergangenen Monaten ebenso wie in den Vorjahren eine Proklamation erlassen, durch welche Jedermann davor gewarnt wird, sich in die Gewässer des Vereinigten Meeres innerhalb des Hoheitsgebietes der Vereinigten Staaten zu dem Zwecke zu begeben, um dort den Fang von Seehunden und Robben zu betreiben.“

Es erhält sich das Gerücht, daß der Landwirtschaftsminister v. Heyden zurücktritt; als sein Nachfolger wird Herr v. Klitzing genannt; als Nachfolger des Kultusministers Hoffe im Reichsjustizamt wird der Direktor des Reichsjustizamtes Hannauer genannt.

Der junge Großherzog von Hessen soll, nach der „Frankfurter Zeitung“, beim Empfang von Deputationen jüngst unter Anderem bei einer Gelegenheit in Bezug auf den preussischen Schulgesetzentwurf geäußert haben, daß die Bestimmungen der Schule darauf gerichtet sein müßten, daß die Confessionen und Stände von einander trennen, soviel als möglich zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, vor Allem aber die Menschen zu versöhnen und nicht gegen einander aufzuheben. Auch bezüglich der Verheirathungen des Antisemitismus sprach sich der Großherzog in der gleichen scharfen Weise aus, wie sein verstorbenen Vater es gethan.

Auch der Großherzog von Baden hat nicht, wie die conservative und liberale Presse fortgesetzt verbreitet, auf die Entscheidung in Bezug auf den Schulgesetzentwurf eingewirkt. Die „Nationalzeitung“ erhält aus zuverlässiger Quelle die Versicherung, daß seit dem Januar, wo der Großherzog von Baden bekanntlich zum Besuch am hiesigen Hofe weilte, ein schriftlicher Verkehr zwischen dem Kaiser und dem Großherzog hierüber nicht stattgefunden hat.

Die Wahlprüfungscommission hat die Beschlußfassung über die Wahl des Abg. v. Meyer = Arnswalde vorläufig ausgesetzt, um die Ermittlungen zu vervollständigen.

Der Dirigent der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, Geh. Rath Kayser, beabsichtigt der „Nationalztg.“ zufolge, Anfang Mai die geplante Reise nach dem ostafrikanischen Schutzgebiete zu unternehmen, um sich mit dem Gouverneur von Soden über die Durchführung einzelner colonialpolitischer Aufgaben zu benehmen.

Die Commission des Kaufes der Abgeordneten zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufhebung der durch Verordnung vom 2. März 1868 verhängten Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg, trat gestern Abend unter Vorsitz des Abg. Brandenburg (Centr.) zusammen. Die Staatsregierung war durch den Finanzminister Dr. Miquel und den Geheimen Oberfinanzrath Grandjeu vertreten. Seitens des Abg. von Rauchhaupt (conf.) wurde mit Unterstützung aller anderen Parteien außer der freisinnigen beantragt, die Regierungsvorlage, welche die Aufhebung der Beschlagnahme königlicher Verordnungen vorbehalten wollte, abzulehnen; dagegen folgenden Gesetzentwurf anzunehmen: Art. 1: Die durch Verordnung vom 2. März 1868 über das Vermögen des Königs Georg verhängte Beschlagnahme wird aufgehoben. Art. 2: Mit Ausführung dieses Gesetzes wird der Finanzminister beauftragt. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag v. Rauchhaupt mit allen gegen die Stimme des Abg. Richter angenommen.

#### Ungarn.

**Wien, 29. März.** Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Belgrad, die Nachrichten von bevorstehenden Reisen des Königs nach Bukarest, Constantinopel und Athen seien sämtlich verfrüht. Bisher sei kein endgültiger Beschluß gefaßt. Demselben Blatte zufolge sind die österreichisch-serbischen Handelsvertragsverhandlungen gestern bis zur Beendigung der ersten Lesung des Zolltarifes gediehen.

**Italien.** Rom, 29. März. Im Auftrage der Regierung wird sich der Generalsekretär im Auswärtigen Amte Staatsrath Malvano morgen nach Bern

begeben, um anlässlich der bevorstehenden Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen in Zürich Aufklärungen hinsichtlich derjenigen Punkte zu geben, über welche eine Einigung bisher nicht erzielt worden ist.

**Frankreich.** Paris, 29. März. Der heutige Ministerrath beschäftigte sich mit dem Dymant-Attentat in der Rue de Clugny. Nach dem Ministerrath konferirte der Ministerpräsident Doubet mit dem Justizminister, mehreren Justiz-Beamten und dem Polizeipräsidenten. Man glaubt, daß sehr wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind. Man ist jetzt überzeugt, daß Rabachol der Urheber der Attentate auf dem Boulevard St. Germain und in der Rue de Clugny ist. Die Polizei ist auf seiner Spur, die meisten seiner Komplizen sind bereits verhaftet. Der Minister des Auswärtigen Ams empfing heute Vormittag den deutschen Botschafter Grafen Münster vor dessen Abreise nach Deutschland. Deputirtenkammer. Der Kriegsminister Freycinet rechtfertigte die Ueberschreitung des Credits mit der Erhöhung der Fleischpreise bei den großen Manövern, welche so befriedigende Resultate ergeben hätten; er sei nur der Tradition gefolgt, wenn er die Forderung eines Kredites vorzeitig vorgelegt habe, ohne die Ziffer der Ausgaben genau festgesetzt zu haben. Der Kammer stehe es frei eine andere Methode zu bezeichnen. Er erlärte an die Fortschritte der Armee unter seinem Befehle, an die Bildung von 19 Bataillonen, 40 Schwadronen und 35 Batterien erster Linie, an die Bildung von gemischten Regimentern, die eine nur unbedeutende Erhöhung der Ausgabe verursacht habe. Niemals sei eine Armee besser beschaffen gewesen, ihre Führer verdienten Vertrauen. Wenn dies Vertrauen erschüttert würde, würde er nicht Minister bleiben. (Unhaltender Beifall.) Alsdann erklärte Freycinet, er nehme die von der Budgetcommission vorgeschlagene Erhöhung des Budgets an, aber nur unter der Bedingung, daß dieselbe keinen Tadel enthielte. — Der Berichterstatter und der Präsident der Budgetcommission protestirten gegen jede Idee eines gegen den Minister persönlich gerichteten Angriffes. — Belletan verlangte nähere Ausführungen. — Deroulede protestirte im Interesse der Armee gegen die Herabminderung des Credits. — Schließlich wird der Kredit mit der von Freycinet angenommenen Herabminderung genehmigt und die gesammte Kreditvorlage mit 416 gegen 25 Stimmen angenommen. Zahlreiche Deputirte beglückwünschten Freycinet. — In der heutigen Sitzung des Ministerrathes wies der Polizeipräsident Loze gegenüber der Interpellation wegen der jüngsten Dynamit-Explosionen darauf hin, daß die Urheber des Dynamitdiebstahls und die Urheber der Attentate auf dem Boulevard St. Germain bis auf zwei verhaftet worden seien. Was die Explosion in der Rue Clugny angehe, so sei den Mittheilern des betreffenden Hauses vorher keinerlei Drohung zugegangen, es sei deshalb auch kein Grund vorhanden gewesen, einen besonderen Ueberwachungsdienst in Erwägung zu ziehen. Der Polizeipräsident fügte hinzu, es seien ihm jetzt die erforderlichen Mittel für einen derartigen Ueberwachungsdienst zur Verfügung gestellt. — Der deutsche Botschafter Graf Münster ist heute Vormittag nach Berlin abgereist; während seiner bis zum zehnten April währenden Abwesenheit wird der erste Botschaftssekretär, Legationsrath von Schön, die Geschäfte der Botschaft führen. Die Harter der Kirchen von St. Mary und St. Joseph de Belleville theilten dem Polizeipräsidenten persönlich mit, daß sie ihre Vorträge in Folge des ihnen zugegangenen Auftrages eingestellt hätten, da sie der Regierung keinerlei Verlegenheit bereiten wollten. — Der Erzbischof von Paris erließ eine Verordnung, wonach die Konferenzen in den Kirchen nicht mehr stattfinden sollen.

**England.** London, 29. März. Unterhaus. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Lovthor erklärte, die Consulate in Rußland seien angewiesen, die dortigen Auswanderer vor der Einwanderung in England zu warnen. — Ein Pariser Telegramm der „Times“ bezieht die Zahl der Ausländer, welche in Folge der stattgehabten Explosionen in den letzten 3 Tagen Paris verlassen haben, auf 30 pCt.

**Amerika.** Washington, 28. März. Dem Vernehmen nach hat sich der Präsident Harrison über die letzte Antwort des englischen Premierministers Lord Salisbury in der Behringsee-Angelegenheit sehr befriedigt geäußert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dieselbe werde zu einer baldigen Verständigung führen.

### Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser ist in vollständigem Wohlbefinden nach Berlin zurückgekehrt; die Besserung des Gesundheitszustandes hat sich als anhaltend erwiesen. Der Kaiser nahm Nachmittags bei dem Minister von Bötticher den Thee ein.

Die Kaiserin Friedrich war am gestrigen Nachmittage um 4 Uhr zu einer Vorstandssitzung des englischen Gouvernamenthelms in der hiesigen großbritannischen Botschaft in der Wilhelmstraße anwesend.

Die Kaiserin Friedrich hat den Grafen Zedlitz-Trübschler in Audienz empfangen.

Der Kaiser hat den Wunsch ausgeprochen, daß die Provinzialvertretung der Rheinprovinz von der Veranstaltung einer Feillichkeit bei Gelegenheit der Kaiserjubiläum des 8. u. 16. Armeejahres im Hinblick auf die großartigen Vorbereitungen, welche bei der Anwesenheit des Kaisers in der Rheinprovinz im Mai v. J. in Düsseldorf und Köln getroffen worden waren, Abstand nehmen möge.

Für den verstorbenen General Grafen Brandenburg haben die Offiziere des Garde-Kürassierregiments 3 Tage Trauer anzulegen.

Der Präsident des Staatsministeriums, Graf Eulenburg, ist von der Kaiserin empfangen worden.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 29. März.** Am Sonnabend erkrankte nach dem Genuße des Abendbrodes die aus Mann, Frau und sechs Kindern bestehende Familie des Drechslers Alexander Neumann in Schmidt's unter auffallenden Symptomen. In der Nacht starb der Ehemann, am nächsten Tage ein Kind, und auch die Frau und die übrigen fünf Kinder schwebten in Lebensgefahr. Der zu Hilfe gezogene Arzt gelangte bald zu der Annahme, daß die Krankheit durch Gift hervorgerufen sein müsse, welches sich im Abendbrode befunden habe. Die aus Wurst, Mehl und Essig bestehenden Ueberreste wurden nun zur Untersuchung eingeschickt und bei den Verfassern Nachforschungen angestellt, die jedoch zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Speisen in guter Beschaffenheit eingekauft sind. Es scheint, daß Neumann wie die „D. Z.“ schreibt in einem Anfall von Schwermuth

versucht hat, sich und seine Familie zu vergiften. Daraus deutet auch der Umstand hin, daß er nach dem Abendbrod das zum Kochen und Essen benutzte Geschir sorgfältig ausgewaschen hat. Die Frau und die Kinder befinden sich gegenwärtig außer Gefahr. — Heute Morgen hat sich ein angesehener Gutsbesitzer unserer näheren Umgebung aus unbekanntem Gründen durch Erschießen den Tod gegeben.

**Dirschau, 29. März.** In diesem Jahre wird auf dem alten Kirchhofe in der Bahnhofstraße ein katholischer Krankenhaus erbaut werden.

[=] **Krojante, 29. März.** Auf dem Gebiete des Schulwesens, welches im Anfange dieses Jahrhunderts in unterm Orte noch wenig verheißend war, hat sich in den letzten Jahrzehnten unter den wohlwollenden Bestrebungen der Behörden eine durchgreifende Umgestaltung vollzogen. Nach Ausweis alter Aktenstücke war hier im Jahre 1826 ein Lehrer thätig, welcher eine große Kindermenge in einem gemeinbetenen Local unterrichtete. Im Laufe von 26 Jahren haben sich die Lehrkräfte soweit erhöht, daß gegenwärtig bei geordneten Verhältnissen 1 Rector und 10 Lehrer an unserer Schule thätig sind.

**Thorn, 27. März.** Ein Raubmord ist in Czirnitz verübt und der Thäter durch einen Hund ermittelt worden. Der Großbauer Malow dortselbst war zur Einfärsung von 200 Kubeln nach Surokufen gegangen. Die sich wegen seines langen Ausbleibens ängstigenden Angehörigen wurden Abends durch das Winkeln des Hofhundes, welcher ihn begleitet hatte, aufgeschreckt; sie gingen hinaus und fanden das treue Thier aus einer Brustwunde blutend. Nichts Gutes ahnend, folgten 2 beherzte Knechte dem Hunde in den Wald, wo sie den Gesuchten mit zerschmettertem Schädel als Leiche in einem Graben der Landstraße auffanden. Die davon verständigte Polizei war gleich zur Stelle, auch bald eine größere Zahl von Leuten, unter ihnen der in schlechtem Rufe stehende Arbeiter Wzzebomast. Während warf sich der Hund auf diesen und suchte ihn zu erwürgen, so daß die Umstehenden ihn nur mit Mühe befreien konnten. W. wurde gleich in Haft genommen und bei der Hausdurchsuchung in seiner Hütte wurde auch eine mit Blut und Haaren besetzte Art, sowie im Bettstroch versteckt das Geld gefunden. Diesen Beweisen gegenüber half weiter kein Leugnen, und der Mensch bequeme sich zu dem Geständniß daß er dem Besitzer, der ihm manche Wohlthat erwiesen, wegen des Geldes aufgelauert und ihn erschlagen habe.

**Warientwerder, 29. März.** Den Korbmacher Wollenschläger'schen Eheleuten in Kl. Grabau, die heute das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen, ist ein Gnadengeschenk von 30 Mark überwiesen worden.

**Schweß, 28. März.** Gestern Nachmittag entluden sich über unserer Stadt unter strömenden Regen zwei ziemlich heftige Gewitter.

**Schneidemühl, 28. März.** Der wegen Verdachtes des Meineides verhaftete Kaufmann M. aus Schloppel ist gegen Stellung einer Siderheit von 30,000 M. aus dem hiesigen Gefängniß entlassen worden.

**Aus dem Kreise Br. Holland.** Am 27. März Abends 7 Uhr brach in der Scheune des Gemeindevorsteher's Schoenke in Neekalten Feuer aus, das die ganze Weisung in Asche legte. Vebter gelang es nicht, das lebende Inventar zu retten. Sechs Stüde Vieh, 13 Schweine, 20 Schafe und 45 Kühner sind in den Flammen umgekommen. Auch der ganze Einschnitt ist verbrannt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt.

**Brannsb. Berg.** Die heutige Strafkammer verurtheilte den verantwortlichen Redacteur der hiesigen „Ermländischen Zeitung“, Dr. Steber, wegen öffentlicher Beleidigung des evangelischen Pfarrers Krüger in Frauenburg zu 30 Mark Geldstrafe ev. drei Tagen Haft. Auch wurde dem Beleidigten die Besühnung zugesprochen, den Urtheilstenor einmal auf Kosten des Angeklagten durch die Ermländische Zeitung bekannt machen zu lassen. — Der Dienerlehrling Wilhelm Kirski aus Zoesendorf hatte in seiner Stellung beim Grafen v. Zintenstein sich der größten Vertrauensbrüche dadurch schuldig gemacht, daß er die Privatkasse seines Herrn öfter um erhebliche Beträge bestahl. Angeklagt wurde, obwohl er erst 16 Jahre alt ist, doch zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

**Königsberg, 29. März.** Die Provinz Ostpreußen hat, mit Ausnahme unseres Stadtkreises, einen agrarischen Charakter und umfaßt, unter Ausschluß der Gasse und Meeresküste, 3,698,243 Hektar, wovon 64,5 pCt. landwirtschaftlich verwendete Flächen enthalten und 51,8 pCt. als Acker oder Garten, 12,7 pCt. als Weide benutzt werden. In beiden Beziehungen übertrifft die Provinz den preussischen Staat, wie das Deutsche Reich, und in Ostpreußen beschäftigen sich von 100 Gewerbsthätigen mit Hohenbenutzung und Thierzucht 57,13 pCt., in Preußen aber nur 40,07 pCt. — Im Jahre 1884 waren in Ostpreußen 2245 größere Güter vorhanden, und von den 1798 Besitzern derselben gehörten 330 dem Adel an, 1451 waren Bürgerliche, 3 befanden sich im Besitze von Gemeinden. — Eine Inventarisation der Baudenkmäler in unserer Provinz wird von unserer Provinzial-Verwaltung durchgeführt. Die ebenso umfangreiche, wie schwierige Arbeit ist dem Herrn Architekten Bötticher übertragen. — Das Jubiläum ihres 175jährigen Bestehens begehen in nächster Zeit zwei ostpreussische Kavallerie-Regimenter. Das Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Vittauisches) Nr. 1 veranstaltet die Feier am 1. Mai d. J. in Tilsit und das Kürassier-Regiment Graf Wangell (Ostpr.) Nr. 3 wird am 5. Mai hier das gleichalterige Bestehen feiern.

**Insterburg, 28. März.** Die Heilsarmee hat ihren Einzug nun auch in unsere Stadt gehalten. Zwei Soldaten derselben, ein sogenannter Kapitän aus Württemberg und ein Lieutenant aus dem Kreise Stallupönen, zwei junge uniformirte Leute, hielten gestern Abend im Saale der „Alten Zentrallhalle“ eine Versammlung ab. Der Saal konnte kaum die Hälfte der Erschienenen aufnehmen. Die Redner sprachen über den Zweck der Heilsarmee. Die beiden jungen Leute sind aus Berlin nach Ostpreußen geschickt, um vorläufig in Insterburg festen Fuß zu fassen. Die geistliche Versammlung wurde durch zwei Polizeibeamte überwacht.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

31. März: **Wolfig, geneigt zu Niedererschläge, wenig kälter, mäßiger Wind.**

1. April: **Weist kälter, wolfig, stellenweise Niedererschläge, abwechselnd heiter. Nachtfrost.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. März.

\* [Auf Requisition der Elbinger Staatsanwaltschaft] ist der frühere Landtagsabgeordnete und Landesdirector Wehr in Berlin verhaftet worden, um nach Elbing transportirt zu werden. Sein Prozeß gelangt, wie wir s. Z. meldeten, am 25. April vor der hiesigen Strafkammer zur Verurtheilung.

\* [Zum Geburtstage des Fürsten Bismarck] hat heute eine große Anzahl Elbinger Bürger, allen Parteirichtungen angehörend, eine Gratulationsadresse an den Genannten abgelesen. Am 1. April Abends wird im Deutschen Hause eine zwanglose Zusammenkunft der Verehrer des Fürsten stattfinden, wobei Kaiser Wilhelm II. und Fürst Bismarck gefestert werden sollen.

\* [Die Comeniusfeier] brachte in Prag große Ausstellungen. Die Menge, zumelst aus tschechischen Studenten bestehend, sang auf den Plätzen, wo die Denkmäler tschechischer Großen stehen, Heflieder gegen die Deutschen und brach in Verehrung auf Unterrichtsminister Gautsch aus. Die Wache verhaftete mehrere Krakebler. Als versucht wurde, die Verhafteten zu befreien, schritt die Wache mit dem Säbel ein. Damit erreichten die Tumulte ihr Ende. Die Feier war nämlich in Oesterreich von dem Unterrichtsminister verboten worden.

\* [Der Kaufmännische Verein] hatte gestern seinen letzten Vortragabend im verflossenen Winterhalbjahr. Zu Eingang der Sitzung übermittelte Herr Stadtrath Salbach dem Vereine die Grüße des Königsberger Kaufm. Vereins, dessen Stiftungsfest Herr Salbach vor einigen Tagen beigewohnt hat. Sodann macht der Vorsitzende die Mittheilung, daß eine an die beiden Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen zu richtende Petition zur Beilegung des Baues der Haffelisenbahn, die bereits zahlreiche Unterschriften trage, zur Unterzeichnung vorliege. Darauf hielt Herr Dr. Santele den angeforderten Vortrag: „Dichterische Wandelbilder aus deutsch-österreichischen Bergen.“ Die von dem Vortragenden selbst verfassten Gedichte stellen durchweg eigene Erlebnisse auf den Wanderungen durch die herrliche Alpenwelt Tyrols und Böhrens dar. Die Schilderungen, voller Plastik, durchwürzt zuweilen von köstlichem Humor, zeugen von gründlicher Kenntniß von Land und Leuten und zeichnen sich auch gleicherweise durch ihre gedankenvolle Sprache wie durch ihre Formvollendung aus. Bald ist es die echte, kernige frische Soldatennatur, die aus diesen Schilderungen frohgemuth hindurchleuchtet, bald ist es die sinnende Betrachtung des liebevollen Beobachters der Natur, der Eigenart von Land und Leuten, die uns anzieht und fesselt. Die interessanten Vorträge, denen eine weitere Verbreitung durch den Druck zu wünschen wäre, wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Zum Schluß dankte Herr Stadtrath Salbach allen, die die Zwecke des Vereins durch ihre Vorträge fördern geholfen, sowie den Mitgliedern für ihr Interesse an den Vorträgen, stellte mit, daß der Verein gegenwärtig 345 Mitglieder zähle, und schloß, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich im Sommer irgend eine gemeinschaftliche gesellige Zusammenkunft werde ermöglichen lassen.

\* [Die Petition der Gerichtsassistenten] auf Gehaltsverbesserung beantragte die Justizcommission des Abgeordnetenhauses der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Justizverwaltung erkannte in der Commission an, daß die Gehälter der Assistenten mehr als die einer anderen Beamtenkategorie einer Aufbesserung bedürftig seien. Jedessen sei es nicht angängig, mit einer Besoldungsverbesserung für eine einzelne Kategorie von Subalternbeamten vorzugehen; es müsse vielmehr die Fortführung der begonnenen allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter abgewartet werden.

\* [Ein weite Kreise interessirender Beschluß] ist von dem Ausschuß des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen für Angelegenheiten des Personenverkehrs gefaßt worden. Die Gültigkeitsdauer der zusammenstellbaren Fahrscheine habe unter Fortlassung der unzumutbaren Abflusungen soll allgemein auf 90 Tage festgesetzt werden. Hisher betrug die Gültigkeitsdauer für Fahrscheine 45 Tage, wenn der einbezogene Weg 600 bis einschließl. 2000 Km., und 60 Tage, wenn der einbezogene Weg über 2000 Km. umfaßt. Der Beschluß des Ausschusses bedarf, um gültig zu werden, noch der Zustimmung der nächsten Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.

\* [Von neuen Einkommensteuergesetz] Im Herrenhause theilte am Dienstag bei der weiteren Etatsverhandlung Finanzminister Dr. Miquel als bestimmtes Wehregesetz aus dem Veranlassung der neuen Einkommensteuer die Summe von 43 Mill. M. mit. Er stellte zugleich eine beschleunigte Fortsetzung der Steuerreform auf dem Communalsteuergesetz in Aussicht, über die nach seiner Mittheilung bereits Verhandlungen schweben. Wie ein Regierungskommissar in einer Sitzung der Herrenhaus-Commission zur Verathung des Staatshaushaltsetats erklärte, ist die Staatsregierung bereit, dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche, daß die Gensiten mit unter 300 M. Einkommen ihre sämtlichen Steuern als Staats-, Communal-, Kirchen- und Schulsteuern an einer Stelle und nicht wie es häufig vorkommt, an vier Stellen zu zahlen hätten, nachzukommen. Eine einheitliche Regelung der Steuerzahlung kann jedoch nur mit der Regelung des Klassenwesens erreicht werden, die vorläufig noch nicht durchführbar ist. Bei der Verathung des neuen Einkommensteuergesetzes im Abgeordnetenhause ist übrigens schon eine Neuordnung der gesammten Erhebungsweise der Einkommensteuer in Aussicht gestellt.

\* [Der an der hiesigen Fortbildungsschule] eingerichtete Kursus für Malerlehrlinge geht mit dem heutigen Tage ein, um bei Beginn des Winterhalbjahres wieder aufgenommen zu werden. Im Winter wurden die Lehrlinge am Mittwoch und Sonnabend Vorm- und Nachmittags von 8—12 und 2—6 unterrichtet. Es war diese Einrichtung getroffen, weil der Winter bei den Malern die geschäftigste Zeit ist, wogegen im Sommer alle Kräfte angepannt werden müssen. Diese Anordnung hat sich bewährt und den Bekfall der beteiligten Kreise gefunden.

\* [Der Jahresbericht unserer Höheren Töchter Schule], der soeben zur Verlesung gelangte, bringt folgende statistische Daten: An der Anstalt sind gegenwärtig 14 Lehrkräfte thätig. Die Zahl der Schülerinnen zu Ende des Schuljahres 1891—92 betrug 305. Ausgeschieden im Laufe des Schuljahres sind 31, neu aufgenommen 26. Der Religion nach sind 247 evangelischer, 17 katholischer, 25 mosaischer.

\* [Der an der hiesigen Fortbildungsschule] eingerichtete Kursus für Malerlehrlinge geht mit dem heutigen Tage ein, um bei Beginn des Winterhalbjahres wieder aufgenommen zu werden. Im Winter wurden die Lehrlinge am Mittwoch und Sonnabend Vorm- und Nachmittags von 8—12 und 2—6 unterrichtet. Es war diese Einrichtung getroffen, weil der Winter bei den Malern die geschäftigste Zeit ist, wogegen im Sommer alle Kräfte angepannt werden müssen. Diese Anordnung hat sich bewährt und den Bekfall der beteiligten Kreise gefunden.

14 mennonitische, 1 franz.-reform. Confession und 1 Baptisten. Von den Personalien ist zu erwähnen, daß Herr Liebig in die durch Herrn Ingenberg, Fr. Peters in die durch Fr. Blaumann freigeordnete Stelle aufrückte, während Herr Garbe und die Damen Möhrke und Schulze neu eingeteilt wurden. — Der Jahresbericht der Altk. d. T. d. T. Schule verzeichnet zunächst die Verlegung des Herrn Gasse an die 4. Mädchenschule; Herr Garbe ist an die höhere Mädchenschule berufen worden. An ihre Stelle traten die Herren Müller und Grundmann. An der Anstalt sind 9 Lehrkräfte thätig. Am 15. November besuchte Herr v. Gossler die Anstalt, die gegenwärtig 514 Schülerinnen hat. Herr Straube nimmt in dem Berichte von seinem Amte und seinen Schülerinnen Abschied.

**[Anstellung.]** Mit dem 1. April d. J. werden die Schulamtslandboten Herren Reinhardt, Stelter und Varendi im Schuldienste unserer Stadt angestellt. Herr Reinhardt wird die erforderliche Vertretung an der Altk. d. T. d. T. Schule und Herr Stelter die Verwaltung der einzurichtenden Parallelklasse an der 1. Knabenschule übernehmen.

**[In Betreff des Ringdiebstahls]**, der vor Kurzem im hiesigen Stadttheater zur Ausführung gelangt ist, fand gestern auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung statt, die aber resultatlos war. Die Verhaftete, Fr. Keimann, lebt im Internatenseile unseres Blattes eine Belohnung von 50 Mark demjenigen, der den Ring wiederbringt, aus und sichert dem Wiederbringer Sicherheit vor strafrechtlicher Verfolgung zu.

**[Der Berliner Innungs-Ausschuß]** erhebt trotz des Staats-Zuschusses von 12 000 Mark immer höhere Steuern. Diefelben betragen bereits pro Kopf jeder Innung 50 Pfennig. Die Neigung zum Ausschneiden gewinnt deshalb an Umfang. Die Barbierere gehören dem Ausschusse schon lange nicht mehr an; unter den Friseurern gährt es bedenklich. In den Kreisen der Handwerker hält man die Tage des Innungs-Ausschusses für gezählt.

**[Lotterie.]** Der Herr Oberpräsident zu Danzig hat dem Glaubensprediger Urbischak ebenda die Genehmigung erteilt, daß die an denselben gelangten und noch gelangenden Geschenkgegenstände in weltlichen Handarbeiten und anderen nützlichen Sachen zum Besten des Missionswerkes am 11. August d. J. verkauft und bis 2000 Lose zum Preise von 0,25 M. für jedes einzelne Loos in den Kreisen der Provinz Westpreußen ausgegeben und vertrieben werden, was die Landräthe der Kreise zur öffentlichen Kenntniß bringen.

**[Verhaftung.]** Gestern Nachmittag wurde der Kaufmann Ernst R. in Folge einer gegen ihn angebrachten Denuncation in seiner in der Spieringstraße belegenen Wohnung auf Grund der § 175 und 176 ad 3 des St.-G.-B. verhaftet.

**[Diebstahl.]** Aus dem offenen Hausflur eines Hauses der Mühlenstraße wurde gestern Nachmittag ein Paar Knabengamaschen mit Gummizug gestohlen. Der Dieb soll ein Bettler gewesen sein.

**[Den ersten Storch]** haben wir heute früh auf einer Gutschneise in Weingarten im Nest sitzen. Bei der herrschenden kalten Witterung dürfte die Nahrung für ihn noch sehr knapp sein.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

**\* Eine neue Heldenthat Hans v. Bülow's.** Das letzte philharmonische Concert in Berlin unter Leitung des Herrn von Bülow, welches am Montag stattfand, dürfte in der That überhaupt wohl das letzte gewesen sein, wenigstens unter dieser Leitung. Herr von Bülow, um dessen Verbleiben an der Spitze dieser Concerte sich eine Anzahl von besonderen Verehrern große Mühe gegeben hat, nahm einen Abschied, wie er in der Geschichte des Concertwesens noch nie dagewesen ist, auch wohl niemals wiederkehren kann. Nach Erledigung der Aufführung ergriff Herr von Bülow das Wort, um eine längere Rede über Beethoven zu halten. Gleich der Eingang derselben war eine Sottise gegen das deutsche Volk, das kein Geld gehabt hätte, um dem Tonheros ein Denkmal in Bonn zu setzen, was dann nur der „ungarische Musikant“ Franz Liszt ermöglichte. Der Charakterisirung

der neun Sinfonien Beethovens nach den neun Mufen, wie sie der Bildhauer Gähnel gegeben, stellte Bülow seine eigene gegenüber, nach welcher die Werke eine Geschichte des Beethoven'schen Lebens-Ideals darstellen, gleichbedeutend mit einem dreitägigen Drama, das selbst der „ufernächtliche Schafspeare“, der Dichter des „geheiligten“ Lachens würde anerkennen müssen. Der dritte Akt dieses Dramas, die Menschheit, sei ein Begriff von Unförmigkeit, ein pantheistischer Popanz geworden; die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit seien Worte des Wahns, denen die anderen drei Worte Infanterie, Kavallerie, Artillerie allein als faßbare Begriffe der Wirklichkeit gegenüber gestellt werden müßten. Dann erzählte der immer erregter werdende Redner die bekannte Geschichte, wie Beethoven schon während der Composition der Eroica-Sinfonie das Werk seinem Ideal, dem Consul Bonaparte, gewidmet, dann aber, als er hörte, daß dieser sich zum Kaiser gemacht, das Widmungsbild zerriß und eine neue Dedikation für den Fürsten Lobkowitz geschrieben habe. Diesen kenne aber kein Mensch, und wie die „Musikanten“ statt des Sedantages Beethovens Andenken feierten, so widmeten nunmehr die „Musikanten“ diese heroische Sinfonie mit Herz, Mund und Hand dem großen Manne, dem größten Helden nach Beethoven, nämlich dem „Fürsten Bismarck“. Dieser Schluß der durchweg politisch gefärbten Rede wirkte so ungeheuer verblüffend, daß das nun von Herrn v. Bülow versuchte Hoch auf Bismarck schon in den Anfängen stecken blieb; der kommandirte Orchesterführer nicht über einen einsetzenden Paukenwirbel hinauskam und der kleinen Zahl der Einsittmenden eine starke Opposition gegenübertrat. Da geschah das noch Unglaublichere: Herr v. Bülow zog sein Taschentuch, bückte sich und klopfte sich den Staub von den Sitzeisen, welche Pantomime er im Abgehen noch einmal wiederholte. — Das Berliner Publikum hat seinen Ruf, das geduldigste Publikum der ganzen Welt zu sein, gerade Herrn v. Bülow gegenüber schon oft bewährt, denn es hat sich gerade von ihm schon Ungehörigkeiten aller Art gefallen lassen. Dieser dramatische Abgang des Herrn v. Bülow war denn aber doch ein so starkes Stück, eine so grobe Beleidigung Aller, die ihr schweres Geld für diese Concerte Jahre hindurch geopfert haben, daß nun auch wohl die Geduld der Geduldigsten genügen sein dürfte. Herr von Bülow hat dem Berliner Publikum handgreiflich gezeigt, daß er mit ihm fertig ist; hoffentlich wird das Berliner Publikum eine Gelegenheit finden und ergreifen, ihm zu zeigen, daß es auch mit Herrn von Bülow fertig ist.

**\* Petersburg, 29. März.** Anlässlich der Comenius-Feier fand gestern im hiesigen Lehrers-Institute eine Festversammlung statt, in welcher mehrere Redner über die pädagogischen Verdienste von Comenius sprachen. Morgen wird zum Gedächtniß desselben im Museum der Militär-Lehranstalten eine Feier begangen.

**\* München, 29. März.** Der hiesige Magistrat beschloß mit 15 gegen 8 Stimmen bei der Staatsregierung die fakultative Zeichenverbrennung zu empfehlen, lehnte dagegen einstimmig die Errichtung eines Crematoriums durch die städtische Behörde ab.

### Vermischtes.

**\* Ein Steuereinschätzungs-Kuriosum**, wie es verblüffender kaum gedacht werden kann, ist jüngst in Berlin festgesetzt worden. Ein Herr hat sich mit einem Jahreseinkommen von 2700 M. eingeschätzt. Da der Mann ein großes Haus machte, erzielte diese Summe der Einschätzungscommission zu niedrig. Sie forschte nach und kam zu dem überraschenden Resultat, daß der angeblich mit so bescheidenem Jahreseinkommen lebende Mann auch durch Terrain speculation sehr viel verdient. So ist denn der Herr, wie die „Allg. Fleischbr.-Ztg.“ berichtet, statt mit 2700, nun mit 300 000 Mark eingeschätzt.

**\* Bei der Beerdigung des Freiräuleins von Rothschild in Frankfurt a. M.**, die fast gleichzeitig mit ihrer Wiener Verwandten gestorben ist, kam es am Montag zu wüsten Aufritten. In Folge des Gerüchtes, im Rothschild'schen Hause würde

Geld ausgeheilt, hatte sich ein zahlreicher Janhagel eingefunden, der sofort, nachdem der Trauerzug das Haus verlassen hatte, in dieses einzudringen suchte. Der Andrang artete derart aus, daß die Schutzmannschaft einschreiten mußte. Sie nahm, da ihre Auforderung sich zu entfernen, mit Insulten erwidert wurde, verschiedene Verhaftungen vor, sah sich auch genöthigt blank zu ziehen und mit flacker Klinge einzuhauen. Dem „General-Anzeiger“ zufolge bewog der Umstand, daß Ueberbringer von Kränzen 5 bis 10 Mark Trinkgeld erhielten, viele spekulative Köpfe, schnell in der Markthalle einen Kranz oder einen Strauß zu kaufen und im Sterbehause gegen das Trinkgeld abzugeben.

**\* Das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92** wird Anfangs April seine bisherige schwarze Uniform ablegen und dafür fortan die preussische tragen.

**\* Wien, 28. März.** Nach Meldungen hiesiger Blätter aus Triest liegt den dort vorgenommenen Verhaftungen folgender Thatbestand zu Grunde. Ein italienischer Arbeiter, welcher mit einem Dampfer des Lloyd aus Griechenland nach seiner Heimath zurückkehrte, wurde im Besitze von acht an seinem Arbeitsorte entwendeten Dynamitpatronen betroffen. Wie er angab, wollte er dieselben in seiner Heimath zu erlaubten Zwecken verwenden. Der Arbeiter wurde wegen Ueberbreitung der Dynamitvorschriften verhaftet und dem Gerichte angezogen.

**\* Aus Ostrowo** wird geschrieben: Am vorigen Freitag wurden in dem benachbarten russischen Garison-Platz auf freiem Felde vor der Stadt einem russischen Soldaten 200 Kanthubihe verabreicht, weil der Unglückliche, der Frau und Kinder besitzt und polnischer Nationalität ist, als Wachtposten am Pulverturm eingeschlossen war. Wohl über tausend Personen wohnten der Exultation bei. Die russischen Offiziersfrauen sahen von ihren Equipagen aus dem entsetzlichen Schauspiel zu. Bis zum 50. Stiege schweig der Delinquent, dann begann er zu schreien und rief einmal nach Wasser. Nach dem 100. Stiege gab er kein Lebenszeichen mehr von sich. Ein Freiwilliger erbarmte sich des Unglücklichen und goß ihm Wasser über's Gesicht, was dem Mitleidigen einen Rüssel seitens eines Offiziers eintrug. Der blutige und regungslose Körper des ausgepeitschten Soldaten wurde dann auf einem Karren ins Lazaret gefahren. Einen geradezu widerlichen Eindruck auf die Zuschauer machten mehrere russische Offiziersdamen, welche an diesem barbarischen Schauspiel sich auf's Höchste ergötzen.

**\* Aus Ostafrika** kommt folgende Nachricht von einem veruchten Selbstmorde eines deutschen Marineoffiziers: Auf einen der nach Zanzibar bestimmten Dampfer schiffen sich kürzlich 2 Marineoffiziere ein, die von einer jungen Dame begleitet waren. Als eines Tages die Passagiere zur Abendmahlzeit verlammet waren, stand plötzlich der eine Offizier, M., auf und richtete folgende Worte an die Gesellschaft: „Jetzt sollen Sie einmal etwas sehen, was Sie in einer frühlichen Gesellschaft noch nicht gesehen haben.“ Im selben Moment zog er einen Revolver aus der Tasche und drückte denselben auf sich ab. Der Schuß ging jedoch fehl und traf den hinter dem Offizier stehenden Stewart in den Kopf. Der Offizier wurde sofort wehrlos gemacht, einstweilen in Gewahrsam genommen und mit dem nächsten Schiffe wieder nach Europa zurückgeschickt. Der Stewart wurde nach Zanzibar ins Hospital geschafft.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom	29.3.	30.3.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,80	94,75
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,90	94,80
Deutscher Reichsanleihe		95,00	95,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		92,70	93,00
Russische Banknoten		205,90	206,25
Deutscher Reichsanleihe		172,10	172,10
Deutsche Reichsanleihe		106,75	106,75
4 pCt. preussische Consols		106,40	106,25
4 pCt. Rumänien		82,20	82,20
Mariens.-Markt. Stamm-Privatitäten		105,70	105,60

### Elbinger Standes-Amt.

Vom 30. März 1892.  
**Geburten:** Arbeiter - Wittwe Rosa Mathilde Schmettel, geb. Geische 1 S. Müller Paul Hartwich 1 S. Werkmeister Heinrich Witzki 1 S. Steindruckers Hermann Klische 1 S.  
**Aufgebote:** Schlossergeselle Franz Weiß-Elbing mit Marie Helene Gerlinski-Danzig. Maurer Joh. Theod. Deutschendorff-Banggrüb-Colonie mit Bertha Louise Gehrke-Elbing.  
**Sterbefälle:** Steinseher Ludwig März 1, 5 M. Fabrikarbeiter Friedrich Blinisch 1, 5 M. Tischler Heinrich Hennwald 1, 3 M. Arbeiter Wilhelm Borchel 1, 9 M. Arbeiterfrau Regine Webedind, geb. Riebitz, 71 J.

### Stadttheater in Elbing.

Donnerstag, den 31. März 1892:  
Ernähigte Preise!  
Letzte Opernvorstellung der Saison zum **Benefiz** für Herrn **Kapellmeister Otto Giesecker: Fidelio.** Gr. Oper von L. v. Beethoven. Unter gef. Mitwirkung des gesammten Solo-Opernpersonals in den Chören. Großes Orchester!

### Deutsche Kolonialgesellschaft.

Montag, d. 4. April, Abends 8 Uhr, im Saale der Bürger-Ressource **Vortrag** des Herrn Premier-Lieutenant **Giese:** „Deutsch-Ost-Afrika nach eigenen Erfahrungen.“ Eintrittspreis 50 Pf., Schüler die Hälfte. Mitglieder der Kolonialgesellschaft haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt. Ein dauerhaft gearbeitetes **Grabgitter** ist billig zu verkaufen. Spieringstraße 26.

### Bekanntmachung.

Am 1. April d. J. tritt der die Rechtsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter behandelnde Titel VII der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung in Kraft. Von da ab bedürfen die aus der Volksschule entlassenen minderjährigen **gewerblichen Arbeiter** ohne Unterschied des Geschlechts eines Arbeitsbuches. Es gehören zu den gedachten „gewerblichen Arbeitern“ auch die Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker.

Ob die Arbeiter ausdrücklich als Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker oder Fabrikarbeiter angenommen sind oder nur thätig als solche beschäftigt werden, ob sie von **Handwerkern oder von größeren Gewerbe-Unternehmern** angenommen sind, ob sie in deren Behausung, in Werkstätten, Werkstuben, in Fabriken, im Freien, insbesondere auch auf Bauplätzen und bei Bauten arbeiten, ist unerheblich. Die Arbeiter in Hüttenwerken, auf Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen sowie auf Werften gehören zu den gewerblichen Arbeitern und sind demnach zur Führung eines Arbeitsbuches verpflichtet.

Nach den bisherigen Bestimmungen waren die in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren von der Führung eines Arbeitsbuches entbunden, da diese Personen eine **Arbeitskarte** führen mußten. Nachdem die Verpflichtung zur Führung einer Arbeitskarte durch § 137 des vorbezeichneten Gesetzes aufgehoben worden ist, tritt nach § 107 Abs. 1 auch für die nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichteten Kinder, welche in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigt werden, die Verpflichtung zur Führung eines Arbeitsbuches ein.

Vom 1. April d. J. an müssen die Arbeitsbücher nach Format, Papier und Druck der von dem Herrn Reichskanzler festgestellten Einrichtung entsprechen. **Deshalb müssen sich auch diejenigen minderjährigen Arbeiter mit einem den neuen Bestimmungen entsprechenden Arbeitsbuche versehen, welche bereits vorher in Beschäftigung getreten sind.**

Mit der Ausfertigung der neuen Arbeitsbücher für die hier aufhaltenden gewerblichen Arbeiter, welche **kosten- und stempelfrei** zu erfolgen hat, wird Montag den 4. April d. J. begonnen werden und wird dieselbe nach der alphabetischen Reihenfolge der Zunamen der gedachten Arbeiter an den nachbezeichneten Tagen in dem neben dem Einwohner-Melde-Amt belegenen Zimmer des Polizeigebäudes während der Dienststunden erfolgen:  
Für diejenigen Personen, deren Zunamen mit dem Buchstaben  
A bezw. B beginnt, am 4. April d. J.  
C " D " " 5. " "  
E " F " " 6. " "  
G " H " " 7. " "  
I " J " " 8. " "  
K " L " " 9. " "  
M " N u. O " " 11. " "  
P " Q " " 12. " "  
R " S " " 13. " "  
T " U u. V " " 14. " "  
W " X, Y u. Z " " 15. " "  
16. " "  
17. " "  
18. " "  
19. " "  
20. " "  
21. " "  
22. " "

Die hiesigen Arbeitgeber werden ersucht, die von ihnen beschäftigten, zur Führung eines den neuen Bestimmungen entsprechenden Arbeitsbuches verpflichteten Arbeitern aufzugeben, sich zur Ausfertigung desselben an den vorbezeichneten Tagen hier zu stellen und ihre **alten Arbeitsbücher hier vorzulegen**. Nach Ablauf der für die Ausfertigung der gedachten Bücher vorbestimmten Zeit dürfen Arbeiter, welche mit einem solchen nicht versehen sind, zur Vermeidung von Strafe hier nicht beschäftigt werden.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen darf nicht stattfinden, bevor der Arbeitgeber der Ortspolizeibehörde die im § 138 der Gewerbeordnung vorgeschriebene Anzeige gemacht hat. Die Fabriken, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, unterliegen bereits dieser Anzeigepflicht. **Neu hinzugekommen ist diese für Fabriken, welche über 16 Jahre alte Arbeiterinnen beschäftigen.** Den zuletzt gedachten hiesigen Fabriken wird zur Erstattung dieser Anzeige Frist bis zum 16. April d. J. gewährt. In diesen Fabriken, sowie in denjenigen Fabriken, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, sind Plakate pp. anzubringen.

Druckereyen derselben sind in der Kühn'schen Buchdruckerei hier selbst käuflich zu haben.

Befehls Prüfung der genauen Uebereinstimmung dieser Plakate zc. mit den in Betreff derselben erlassenen Bestimmungen können die letzteren hier eingesehen werden.

Elbing, den 28. März 1892.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Dr. Contag.

**Erbsensuppe mit Räucherbauchstüd.**  
**Gerh. Reimer.**  
Malzkeime offerirt  
**Brauerei English-Brunnen.**  
**Eine Erbe Land**  
in Krascholdsdorf ist zu verpachten. Näheres bei **Moses Levinsohn**, am Wasser, zu erfragen.

**Produkten-Börse.**

Cours vom	29.3.	30.3.
Weizen April-Mai	181,20	189,50
Juni-Juli	192,00	191,20
Roggen niedriger		
April-Mai	216,70	203,50
Juni-Juli	207,70	204,70
Petroleum loco	23,00	23,00
Rübsöl April-Mai	53,60	54,50
Sept.-Oct.	53,30	53,70
Spiritus 70er April-Mai	41,00	40,60

Königsberg, 30. März. (Von Postatus und Große, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L/0, eogl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Bitter.  
Loco contingentirt . . . . . 59,50 M. Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 40,00 " "

**Danzig, 29. März. Getreidebörse.**  
Weizen (per 126Pfd. holl.): flau. 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — A, hellbunt inl. 216 A, hochb. und glatt inl. 215—218 A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 214.— A, Termin April-Mai zum Transit 126Pfd. 171.— A, per Juni-Juli zum Transit 126Pfd. 173,00 A, per Roggen (p. 120Pfd. holländ.): loco unv. inl. — A, russisch. u. polnisch. zum Transit 176 A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 211.— A, per April-Mai zum Transit 120Pfd. 170.— A  
Gerste: große loco inl. 163 A, kleine loco inl. 154.  
Hafer: loco inl. 138 A  
Erbsen: loco inl. — A  
Rüben: per 1000 Kilogramm — A

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 29. März. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 62,00 Br. — Gd., pro März contingentirt — Gd., — Br., pro März-April contingentirt 43.— Br., — Gd., loco nicht contingentirt — bez., — bez., pro März nicht contingentirt — bez., — Br., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Gd.  
Stettin, 29. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 41,00, pro April-Mai 40,60, pro Aug.-Sept. 42,40.

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 29. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,25, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,25. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,90. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,52. Melis I mit Faß 27,25. Matt.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 29. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	760	N	bedeckt	0
Stockholm	755	NW	wolfig	-2
Saparanda	764	WSW	heiter	-11
Petersburg	761	DSO	Dunst	-6
Moskau	763	ND	Schnee	-1
Sylt	768	N	wolfig	1
Hamburg	768	NW	halb bed.	-1
Swinemünde	758	N	bedeckt	1
Neufahrwass.	758	NW	Nebel	2
Memel	755	ND	bedeckt	1
Paris	769	N	bedeckt	1
Karlsruhe	763	ND	Schnee	1
München	754	NW	bedeckt	2
Berlin	758	N	bedeckt	9
Wien	753	still	wolkenlos	7
Breslau	753	NW	bedeckt	11
Pizza	751	O	Regen	11
Triest	757	still	bedeckt	12

Ueberfließt der Bitterung.  
Ein barometrisches Minimum von etwa 750 Mm. liegt an der ostdeutschen Grenze. Das Wetter ist in Deutschland kalt, trübe und zu Niedererschlägen geneigt. Fortdauer der kalten Witterung zunächst wahrscheinlich.  
**Deutsche Seewarte.**

Laufendfaches Lob notariell bestätigt, über **Holland. Tabak v. B. Becker i. Seesen a. Harz 10 Pfd.** lose i. Beutel franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

### Für Zahnleidende bin ich wieder persönlich zu consultiren.

**Leman,**  
approb. in Russland,  
Universität Dorpat.

### Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfraktartige Wunden, böse Finger, erfrorrene Glieder, Wurm zc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Gusten Halschm. Quetschung sofort Linderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken a. Schachtel 50 Pf.

### Mehrere große, leere Farbetonnen

sind sofort billig zu verkaufen  
**Buchdruckerei v. H. Gaartz.**

Zu Ostern finden noch Knaben liebevolle **Aufnahme** Fleischersstraße 1911. **Ferd. Andersch.**

### Elbinger Wochenmarktpreise

am 30. März.

Stroh, Hafer-, 100 Kg. von M.	2,40—2,60
Richts-, 100 Kg. von M.	3,60—3,75
Heu, 100 Kilogr.	3,00—4,00
Starkstoppeln, p. Scheffel	3,00—3,50
Rindfleisch v. d. Keule 1 Pfd.	0,45—0,55
Bouchefleisch	0,35—0,45
Schweinefleisch	0,50—0,60
Kalbsteisch	0,15—0,40
Sammelfleisch	0,50—0,60
geräucherter Speck, bleifigen,	0,75—0,80
Schweineschmalz hies.	0,75—0,80
amerikanisches	0,40—0,45
Butter per 1 Pfund	0,90—1,00
Eier 60 Stück	0,60—0,65
Hühner alte, p. Stk.	1,10—1,50

Größte Auswahl

Feste Preise

# Th. Jacoby, Elbing.

Vollständiges Lager neuester Artikel

## für die Sommer-Saison 1892

### Pub-, Weiß-, Modewaaren-Branche.

Detail-Verkauf zu Ingros-Preisen.



# 50 Original-Modellhüte

apartester Art zur gefälligen Ansicht.

**Copieen von Modellhüten**  
 schwarze klare Tüllhüte, schwarze Chantilly-Spizzen-Hüte, Strohhüte in den feinsten Fantasie-Gestalten, mit reicher Fed-Garnitur, wie: Schmelzspangen, Schmelzböden, Schmelzdiademe, mit hochfeinen französischen Blumen und schwerem Moiré-, Faile- und Sammetbändern  
 für 8,00—10,00—12,00.

**Stroh-Spizzen-Hüte**  
 in den neuesten Facons: Wagner, Kronstadt, Matelot, Termidor, Schute, Nembrandt, Toque u. s. w. mit reicher Tüll-, Spizzen-, Schleifen-, Blumen-Garnitur,  
 für 2,50—4,00—6,00.

**Größte Formen-Auswahl Ungarnirte Hüte** Größte Formen-Auswahl  
 zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Durchbrochene Strohhüte für 0,55.	Klare Strohhüte für 1,25.	Stroh-Prodorien-Hüte, apartestes, solides Geflecht, für 1,85.	Elegante englische Bast- und dicke Strohflechte in schwarz, zartweiß, elfenbein, gelb f. 2,15.
Reise- und Strandhüte für 0,50.	Gartenhüte für 0,45.	China-Stroh-Später-Hüte 0,65 an.	China-Stroh-Schuh-Hüte 0,45 an.

**Zur Pub-Confection!**  
 Neuheiten in Hut-Tülls, Tüll Kronstadt in schwarz, crème, gelb, Edelweiß-Tüll, Schmelz-Tüll, schwarz Tüll mit farbiger Chenille-stickerei in crème, rosa, roth, lila und türkis.  
 Neuheiten in Festschmuck, Böden, Spangen, Diademe, Sterne, Schmetterlinge, Kugelnadeln, Aehren, Nigretts, Drathspitzen, Golddrath, Seidenstrath.  
 Hellfarbige echte Sammete.  
**Neuheiten in Bändern!**  
 Moiréband in allen Breiten und großem Farbenfortiment.  
 Neu! Changeant-Moiré. Neu! Reinsidene jagonnirte Bänder. Glatte Faile, Nerveilleuz, Atlas-Bänder.  
 Echte hellfarbige Sammetbänder. Echte schwarze Sammetbänder laut Original-Preisliste.

**Neuheit! Schwarze Florentiner, Schwarze Florentiner mit klarer Borde.**  
 Neu! Wagner-Mütze Neu! in schwarz-gold, crème-gold, beige-gold.  
**Wachperl-Filigran-Hüte. Stroh-Reisehüte**  
 Confectionirte Baby-Hüte in reizender Art.  
**Negligéhäubchen,** kleidamste Facons, zu billigsten Preisen.  
 500 Mtr. seidene breite reeller Werth 0,75—1,25 jetzt Meter 0,40—0,55—0,75.  
 Neuheit! Schwarz seid. irische Spizzen 300 Mtr. Spartel-Spizzen, pro Meter 0,30—0,40—0,60.

**Gelegenheitskauf: Schottische Hutbänder**  
 in neuesten Farbenstellungen.  
 Nr. 9 pro Meter 0,20. — Nr. 12 pro Meter 0,25.

Jede Pubarbeit wird bei bekannt billigster Notirung streng modern hergestellt.  
 Annahme von Strohhüten und Federn zum Waschen und Modernisiren.

# Th. Jacoby.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anzahl. à 15 M. monatl. Kostenfrei, 4wöch. Probesond. Fabrik Stern, Berlin Neanderstr. 16.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Oststra-111 Nr. 35.

Doering's Seife: Bernh. Janzen.

## Verein Creditreform Elbing.

Direkte Verbindung mit 422 gleichen Vereinen sowie allen Plätzen des In- u. Auslandes.  
 Nachdem durch General-Versammlungsbeschluss vom 24. März cr. obiger Verein in's Leben getreten ist, benachrichtigen wir hiermit unsere Mitglieder, dass das Vereinsbureau seine Thätigkeit in vollem Umfange aufgenommen hat und sich Heiligegeiststrasse Nr. 1 befindet. Die Sprechstunden des Herrn Bevollmächtigten sind einstellweilen von 12—1 und 5—7 Uhr Nachmittags.  
 Wir empfehlen die bewährten Vereinseinrichtungen der regsten Benutzung seitens unserer Mitglieder und nehmen fernere Beitrittserklärungen gern entgegen.  
 Elbing, den 30. März 1892.  
**Der Vorstand.**  
 I. A.:  
 Ludwig Tertz, Rud. Maas,  
 Vorsitzender. Bevollmächtigter.

## Bekanntmachung.

Die untern 25. d. Mts. öffentlich bekannt gegebenen **Bannoten und Reichstassenscheine**, welche sich in dem auf dem hiesigen Postamt kürzlich unterschlagenen oder gestohlenen Geldbrief befunden haben, sind jetzt sämmtlich zur Stelle geschafft. Einen 50 Mk.-Schein hat am 22. d. Mts. Abends ein junger Mann in dem Ruffat'schen Schankgeschäft, Burgstraße 22, in Zahlung gegeben, indem er ein 1/2 Pfund Zucker dort kaufte und in blauer Düte verpackt erhielt, der Rest ist am 29. d. Mts. früh 6 Uhr in dem Briefkasten Innerer Mühlendamm Nr. 5 ohne Couvert und lose vorgefunden.

Für die Zwecke der weiteren Untersuchung ist es wesentlich, die Persönlichkeit festzustellen, welche an den bezeichneten Stellen den 50 Mark-Schein verausgabt bzw. die übrigen Geldscheine niedergelegt hat; in dem Ruffat'schen Geschäft ist es ein junger Mann in den 20er Jahren gewesen, kräftig gebaut, mittelgroß, mit vollem Gesicht und dunklem Haar, an den Seiten und oben an der Stirn kraus, bekleidet mit dunkelm Ueberzieher; er hat ein Stöckchen bei sich geführt und ein Portemonnaie gehabt, das an der Seite zu verchließen war.

Ich bitte die polizeilichen Nachforschungen nach Kräften zu unterstützen und jede Nachricht, welche zur Feststellung dieser Persönlichkeit von Bedeutung erscheint, unverzüglich der Polizei-Verwaltung oder mir zu den Akten J. 628 92 zugehen zu lassen.  
 Elbing, den 30. März 1892.  
**Der Erste Staatsanwalt.**

## Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Wpr.

(lateinlos, halbjährige Klassenkurse, in 14 Jahren 295 Abiturienten mit Freiwilligenrecht) beginnt ihr Sommersemester am 21. April 1892. Auskunft ertheilt der Director **Dr. Kuhnke.**

**Gummi-Luft- und Wasser-Kissen, -Eisbeutel, -Bettelinge etc.**  
**Erich Müller, Elbing.**  
 Wring- u. Waschmaschinen, Wäsche-Mangeln, Gummivalzen werden neu bezogen.

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851, Moskau 1872 — Wien 1873, Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei starkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851, Moskau 1872 — Wien 1873, Melbourne 1880 — Bromberg 1880.  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei starkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Rosen!**  
 hochstämmig u. niedrig, empfiehlt **G. Abramowski,** Spohrenstr. 1a.

# C. F. Raether, Elbing, Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik

empfehl:  
**Asphalt**, natürl. u. künstl.  
 „ **-Steinpappe** in verschiedenen Stärken.  
 „ **-Dachlack**  
 „ **-Klebemasse**  
 „ **-Eisenlack**  
 „ **-Papier** gegen feuchte Wände.  
 „ **-Isolirplatten** mit Falz für Fundament-Abdeckungen zc.  
**Chamottsteine**  
**Chamottmörtel**  
**Cement, Portl.**  
**Carbolineum**  
**Holzement**  
**Holztheer**  
**Rohrgewebe**  
**Steinkohlentheer**  
**Schmiedepoch**  
**Schiffspech**  
**Schiefer**  
**Thonröhren**, glafirte.  
**Dach-Anstriche und Reparaturen**  
 werden fachgemäß unter Controlle ausgeführt.

## Geschäfts-Verlegung.

Vom 1. April d. J. ab verlege ich mein Geschäft von **Leichnamstraße 21** nach meinem Grundstück **12. Innerer Vorberg 12, am Getreidemarkt.**

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen geschätzten Kunden bestens dankend, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum, mich in meinem neuen Unternehmen auch gütigst zu unterstützen.

## Emil Schatz.

Neben meinen **Cementwaaren** führe ich noch **Thonröhren** von 5 cm Weite aufwärts, nebst Abzweigen und Bögen; ferner **Chamottsteine, Feuerlehm, sonstige Bauartikel** und **absolut säurefeste, starke Thon-Fliesen.**  
 Empfehle mein großes Lager, auch **Wiederverkäufern**, zu bescheidenen Preisen.  
**Kunststeinfabrik C. Matthias,** Schlenkendam 1.

**Herkules-Celluloid-Kitt**  
 ist das **einzige** Mittel, um alle Echerben von **Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein** zc. in **Wasser** haltbar zu fitten. Flaschen à 30 Pf. bei **Rudolph Sausse.**

**Manneschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisanz**  
 Wien IX., **Porzellangasse 31a.**  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“**  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Neu! Edelweiß-Parfüm**  
 Neu!  
 von der **EXCELSIOR-PARFUMERIE,** Berlin  
 ist lieblich, mild, erfrischend und daher sowohl für das Taschentuch als auch zum Zerstäuben in den Zimmern sehr zu empfehlen. à Flacon mit Sprig-forken 1,00 und 1,50 M. zu haben bei **Adolph Unger, Heiligegeiststraße, V. Clerius, Alter Markt.**  
**H. Lange, Inn. Mühlendam.**

**Züchtige Arbeiterinnen**  
 anf Mantel zc. suchen **Pohl & Koblenz Nachf.**

Der neue Kursus in meiner Privatschule beginnt **Donnerstag, den 21. April.** Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich von 11 bis 4 Uhr bereit.  
**Elisabeth Christophe,** Sonnenstraße 6.

Der mir gestohlene **Brillantring** kann im „Deutschen Hause“ abgegeben werden. Der Wiederbringer, welcher vor Strafe gesichert ist, erhält außerdem für die Ablieferung eine **Belohnung von 50 Mk.**  
**Olga Reimann,** Schauspielerin.

**Nach Pillau und Königsberg**  
 wird Dampfer „**Express**“ am **Freitag, den 1. April cr., Morgens 7 1/2 Uhr,** expedirt und beginnen von da an die regelmäßigen Tourfahrten an jedem **Dienstag und Freitag.**  
**Elbinger Dampfschiffs-Rederei**  
**F. Schichau.**

**Nach Stettin**  
 expedirt Dampfer „**Nordstern**“ **Freitag, den 1. April cr., Morgens** via Königsberg.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rederei**  
**F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 77.

Elbing, den 31. März.

1892.

## Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meister.

8)

Nachdruck verboten.

Heinrich Amberg ging schweigend neben ihr. Nach einer Weile fuhr sie fort:

„Zuweilen, in meiner Einsamkeit, kommt mir die Erinnerung an das Glück, das ich einst besessen — das eigentlich jetzt noch mein sein müßte . . .“

„Aber sagten Sie denn nicht, daß Ihre Ehe keine glückliche gewesen sei?“ wendete Amberg ein.

„Die meinte ich auch nicht — sondern eine längst vergangene Zeit . . .“

Sie sprach diese Worte so leise, daß Amberg's Ohr dieselben kaum noch auffing. Er holte tief Athem, fand aber nicht sogleich eine Erwiderung.

In diesem Augenblick kamen ihnen einige Damen entgegen, von denen eine der Baronin bekannt war. Sie war über diese rechtzeitige Unterbrechung herzlich froh. Sie hatte die Situation auf einen Höhepunkt gebracht, den dieselbe vorläufig behalten mochte. Der gute Hauptmann hatte nun Stoff zum Nachdenken; eine schärfere Zuspißung wäre vielleicht schädlich gewesen.

Amberg ließ die Damen bei einander und entfernte sich mit höflichem Gruße.

X.

Kurz vor Tische kam Robert Dornbusch von seinem Ausfluge zurück. Die Freunde hatten eine gemeinschaftliche Wohnung. Bei des andern Eintritt setzte sich Heinrich mit einer Zeitung ans Fenster.

Robert strich einige Mal um ihn herum und blieb dann vor ihm stehen.

„Du, Heinz,“ sagte er, „schau mich einmal an. Aber gerad' in die Augen.“

Heinrich ließ das Zeitungsbblatt sinken und starrte den Freund scheinbar ganz unschuldig und erstaunt an, wobei er jedoch nicht verhindern konnte, daß er glühend erröthete.

„Was soll's?“ fragte er. „Was ist los?“

„Um!“ brummte Robert. „Ich wußte vorher, daß es so kommen würde, sobald ich den Rücken wendete. Du bist mit der Frau zusammen gewesen.“

„Mit welcher Frau?“

„Ach, stelle Dich doch nicht so! Mit der Baronin Tattenbach.“

„Woher weißt Du das?“

„Deine Augen verrathen's. Ein Mensch mit solchen kann kein Geheimniß wahren, besonders wenn ein Weib im Spiel ist.“

„Das ist wieder einmal Geschwätz!“

„Sieh Dir keine Mühe, Heinz; ich weiß genau, daß Sie Dich schon beinahe wieder herumgekriegt hat.“

Der Hauptmann legte die Zeitung fort.

„Es ist mir ganz unbegreiflich,“ sagte er, wie Du zu Deinen falschen Ansichten über die Dame gekommen bist. Ich gebe ja zu, daß Du die Mutter richtig beurtheilt hast, daraus folgt doch aber nicht, daß die Tochter nun ebenso sein muß. Du bildest Dir etwas auf Dein Gerechtigkeitsgefühl und auf Deinen unbefangenen Blick ein, im Grunde aber bist Du einer der vorurtheilvollsten Männer der Jetztzeit. Laß Dir das gesagt sein, mein Sohn.“

„Bravo, Heinz, fahre fort!“

„Ich habe allerdings vorhin eine Unterhandlung mit der Baronin gehabt. Ich weiß nun, daß meine Ansicht über sie und ihre Mutter, hinsichtlich jener Katastrophe auf Wirtenfelde, die richtige war.“

„O Heinz, Heinz! Das Weib durchschaut Dich, sie liest Dich wie ein offenes Buch! Sie kennt deine Anschauungsweise und es ist ihr ein Leichtes, ihr Spiel danach einzurichten.“

„Robert, so nimm doch Vernunft an! Asta war damals noch ein Kind und gänzlich unter dem Kommando der Alten. Und ganz dieselbe Geschichte war's, als man ihr den Baron zum Mann gab. Man zwang sie, brach den Widerstand, den sie vielmehr leistete und schmiedete sie an einen Menschen, den sie verabscheute.“

„Oho! Also verabscheut hat sie den Baron? Nun ja, anders durste sie Dir das Ding nicht darstellen. Sie braucht ja Deine Sympathie. Wenn ich Zeit hätte, so würde ich Dir Wort für Wort wiederholen, was sie Dir vorerzählte und was Du Unschuld aus Afrika hinuntergeschluckt hast wie Muttermilch! Da werde ich wohl Deine Gesellschaft von jetzt ab nicht mehr viel genießen.“

Heinrich antwortete nicht. Robert warf noch einen langen Blick auf ihn und ging dann aus dem Zimmer.

Nach der Table d'hôte fand sich ein Theil

der Gesellschaft zur Einnahme des Kaffees wieder in Konversationsaal ein. Auch die Freunde begaben sich dorthin. Der Hauptmann war kaum in die Thür getreten, als er sich leise am Arm berührt fühlte. Er wendete sich und sah sich der Baronin Tattenbach gegenüber.

„War der Herr, der bei Tische neben Ihnen saß, nicht damals auch in Birkenfelde, als — Sie wissen schon, wana?“ fragte sie. „Ich glaubte mich seines Gesichtes zu erinnern, war aber meiner Sache nicht gewiß.“

„Ihr Gedächtniß hat Sie nicht getäuscht, gnädige Frau,“ antwortete Amberg. „Herr Dornbusch war damals auch in Birkenfelde.“

„Wollen Sie mich ihm nicht vorstellen? Der Herr hat mich sicherlich inzwischen vergessen.“

„Das hat er keineswegs,“

Damit winkte er Robert herbei, der in einiger Entfernung stand.

„Die Frau Baronin von Tattenbach meint, daß Du so ungalant gewesen seist, sie zu vergessen; ich habe der gnädigen Frau indeß das Gegentheil versichert.“

„Was die Frau Baronin einmal gesehen hat, das vergißt sie nie wieder,“ sagte der Fabrikherr mit einer Verbeugung. „Uebrigens möchte ich wohl wissen, gnädige Frau, warum Sie mein Gedächtniß für schwächer halten, als das Ihre.“

Alta gab eine scherzende Erwiderung, die Unterhaltung wurde noch einige Minuten in demselben Tone fortgeführt und dann zog Robert Dornbusch sich zurück.

Heinrich und die Baronin schlenderten wieder hinaus in den Park, um die Promenade von Vormittag fortzusetzen.

Unter den am Abend einlaufenden Poststücken befand sich auch eine an den Hauptmann Amberg adressirte Kreuzbandsendung mit dem Poststempel von Frankfurt a. M. Dieselbe enthielt eine Zeitung mit einem roth angezeichneten Artikel darin. Fräulein Winkler hatte ihm eine Nummer des „Frankfurter Journals“ geschickt, in welcher das Gastspiel des Fräulein Meroni aus Berlin in einem langem Referat gefeiert wurde.

Er hatte den Artikel am Fenster sitzend gelesen.

Das Blatt entschlüpfte seinen Fingern und raschelte zur Erde.

Draußen wurde das Zwielicht dunkler, die Sterne traten flimmernd hervor, die letzten Spuren des Tages verschwanden allgemach und die weiche, balsamische Sommernacht senkte sich schweigend auf die reizvolle Gegend hernieder.

## XI.

Drei Tage vergingen, ohne daß das Stillleben der Freunde wesentlich unterbrochen worden wäre. Dornbusch machte seine Ausflüge und Amberg besetzte sich gewissenhaft seiner Kur. Nach dem Morgenbade traf er, wie auf Verabredung, regelmäßig mit Alta zusammen und beide spazierten dann noch eine

Welle im Park. Sie redeten einander jetzt nicht mehr mit „Herr Hauptmann“ und „Frau Baronin“ an, sie nannten sich wieder „Heinrich“ und „Alta“, wie einst, in längst vergangener Zeit. Amberg war innerlich überzeugt, daß er nur die Frage zu stellen brauche, um die Frucht in der Hand zu haben.

Alta hatte ihm schon oft genug angedeutet, daß ihre Liebe zu ihm nie aufgehört habe, ja, sie war sogar so weit gegangen, zu behaupten, daß es süßer sei, mit einem geliebten Wesen Entbehrung und Mangel zu theilen, als an der Seite eines Ungeliebten in Reichthümern zu schwelgen.

Und doch hatte Heinrich noch immer gezögert, jene Frage an sie zu richten.

Sobald der Zauber ihrer Gegenwart nicht mehr auf ihn wirkte, schien das Band, welches ihn an sie knüpfte, zerreißen zu wollen. Er gestand sich dann unverhohlen, daß er ein Thor war, daß die Liebe, die er zu ihr empfand, weit hinter dem Ideal zurückblieb, das ihm noch vor kurzem so begeistert vorgeschwebt hatte. Alta berauschte seine Sinne, aber sein Herz und sein Verstand blieben unberührt.

Wieder und wieder nahm er sich vor, ihr am nächsten Tage auszuweichen, das aber gelang ihm nicht, denn sie ließ ihn nicht entschlüpfen. Sie begegnete ihm unfehlbar am Ausgang des Badehauses und dann war's um ihn geschehen. Ihre Augen übten eine Gewalt auf ihn aus, der er sich nicht entwinden konnte.

So schwebte er täglich in der Gefahr, das verhängnisvolle Wort zu sprechen, welches dann zurückzunehmen ihn seine ehrenhafte Gesinnung verhindert hätte, und sicher hätte er den Sprung in den Abgrund gethan, wenn ihm ein Zufall nicht zu Hilfe gekommen wäre.

Einige Tage nach dem Eintreffen des Kreuzbandes mit der Zeitung erhielt er einen großen Brief mit der Photographie des Fräulein Vina Mehring in Kabinetsformat und einem Begleitschreiben der Tante Winkler.

„Lieber Herr Hauptmann,“ so schrieb die gute alte Jungfer, „ich nehme mir die Freiheit, Ihnen das neueste Bild meiner Nichte zu übersenden. Ich halte es für ein sehr gutes Porträt und glaube, daß Sie mit mir einverstanden sein werden. Ich schicke Ihnen das Bild ohne Linas Wissen; das ist wohl nicht ganz in der Ordnung, allein ich möchte um alles in der Welt nicht, daß sie es erführe. Wir gehen von hier nach Köln, wohin von dort, weiß ich noch nicht; jedenfalls aber sind wir im August auf Villa Viktoria bei Erfurt. Ich hoffe und wünsche aufrichtig, daß Ihre Kur Sie recht stärken und erfrischen möge, und bin mit herzlichsten Grüßen

Ihre ergebenste Angelika Winkler.“

Dieses Bild war vorläufig Ambergs Rettung. Er stellte es in einem schönen Rahmen auf den Tisch, wo es am Abend der letzte und am Morgen der erste Gegenstand war, den

sein Auge suchte. Wenn er Lina's Antlitz betrachtete, dann erkannte er ganz klar und deutlich den Abgrund, an dessen jähem Abhange er stand; dann schämte er sich und schalt seine Schwachheit und mochte kaum glauben, daß er derselbe Mann war, der vorhin mit solchem Entzücken in die magnetischen Augen jener Sirene geschaut hatte.

Und doch konnte er sich nicht losreißen. Er führte ein Doppelleben, wurde mißgelaunt und reizbar, vermied Dornbusch's Gesellschaft und legte eine solche Veränderung seines Wesens an den Tag, daß der Freund ernstlich besorgt wurde. Wenn er nicht mit der Baronin war, suchte er die Abgeschiedenheit auf, und Dornbusch erwachte jeden Morgen mit der Besürchtung, daß sein beklagenswerther Freund im Laufe des Tages den unwiderrüflichen Schritt thun werde.

Der Fabrikherr hatte keine Gelegenheit vorübergehen lassen, dem verblendeten Manne die eindringlichsten Vorhaltungen zu machen; er war fest entschlossen, Alles zur Rettung desselben aufzubieten, selbst auf die Gefahr hin, daß ihre Freundschaft dadurch einen Riß erblief.

Amberg hatte ihn mehrfach heftig und bitter zurückgewiesen, und dennoch fühlte er, daß er nicht ruhig zuschauen dürfe, wie derselbe dem verderblichen Strudel immer näher kam, der ihn endlich unrettbar verschlingen mußte.

Wie aber war einem Menschen zu helfen, der sich absolut nicht helfen lassen wollte? Hierüber zerbrach Robert Dornbusch sich Tag und Nacht den Kopf.

Eines Morgens zog er den Hauptmann eilfertig auf die Seite.

„Mein Vertreter macht mir soeben eine Mittheilung, welche mich veranlaßt, mit dem nächsten Zuge nach Berlin zurückzugehen,“ sagte er. Er glaubte zu bemerken, wie Amberg's Züge sich bei diesen Worten aufstellten.

„Ich muß nämlich eine Reise nach der Schweiz machen, um dort den Kontrakt über einen Brückenbau abzuschließen,“ fuhr er fort. „In zehn, höchstens vierzehn Tagen kann ich wieder hier sein. Treffe ich Dich dann noch?“

„Gewiß; ich bleibe noch drei oder vier Wochen hier,“ antwortete Amberg. „Es thut mir leid, daß Du fort mußt, aber dagegen giebt's wohl nichts.“

„Rein,“ antwortete Robert trocken. „Wenn ich also keine Gegenordre von Dir erhalte, komme ich direkt nach meiner Heimkehr wieder hierher. . . . Noch eins, Heinrich. Es ist mir unangenehm, noch einmal auf das bekannte, unliebame Thema zurückgreifen zu müssen, aber es muß sein.“

Amberg machte eine Bewegung des Unwillens.

„Höre mich noch einmal ruhig an, Heinz, ich bitte Dich. Wir sind nun schon seit so langen Jahren innig befreundet — ich kann wohl sagen, Du bist mein bester, mein einziger Freund. Nie ist ein Schatten von Uneinigkeit

zwischen uns gewesen, nie — bis auf die letzten Tage in Elbersberg. Aber dieser Schatten wird wieder verschwinden, davon bin ich überzeugt. Ehe ich Dich jetzt verlasse, mußt Du mir noch eine Liebe erweisen, Heinz. Es handelt sich nur um eine Kleinigkeit, die Du mir nicht abschlagen darfst.“

Heinrich schaute den Freund unruhig und zweifelnd an. Vor kurzem noch hätte er sich ohne weiteres zu allem bereit erklärt, jetzt aber zögerte er.

„Laß hören, was Du von mir verlangst,“ versetzte er.

„Ich bitte Dich, mir Dein Ehrenwort darauf zu geben, daß Du während meiner Abwesenheit der Baronin Tattenbach keinen Heirathsantrag machen wirst. Ich bin in spätestens vierzehn Tagen wieder hier, wahrscheinlich aber schon eher. Mit dem Moment meines Eintreffens bis Du Deines Wortes entbunden. Wirst Du mir diese Bitte erfüllen?“

Heinrich war dunkelroth geworden.

„Du hast kein Recht zu solch einem Verlangen,“ entgegnete er dumpf.

„Sicherlich habe ich kein Recht dazu — es sei denn, daß unsere alte Freundschaft mir wenigstens den Anschein eines solchen verleiht.“

„Auch hast Du kein Recht zu der Annahme, daß ich die Baronin Tattenbach zu betrachten beabsichtige.“

„Vielleicht nicht. In diesem Falle aber würde es Dir um so leichter sein, das Versprechen zu geben — und zu halten.“

Heinrich lief unwirsch im Zimmer umher. Endlich rief er, halb lachend, halb im Born:

„Nun gut, Du Quälgeist, ich gebe Dir mein Wort! Wenn ich die Baronin wirklich heirathen wollte, so könnte mir's auf vierzehn Tage früher oder später nicht ankommen. Heirathe ich sie nicht, so hat's erst recht nichts auf sich.“

„Sehr richtig,“ bemerkte Robert ganz ruhig. „Ich habe jetzt Dein Ehrenwort — mehr wollte ich nicht. Für das übrige lasse ich die Zukunft sorgen.“

Heinrich ließ den Freund abreisen, ohne ihn zum Bahnhofs zu begleiten. Robert verstand den Grund dieser Unterlassung sehr wohl; er konnte einen Seufzer nicht unterdrücken, als der Zug sich in Bewegung setzte. Würde der erlangte Aufschub etwas nützen? Die Sirene brauchte ihren Köder nur etwas länger spielen zu lassen, um den Fisch doch noch zu fangen. —

Wir haben im Laufe dieser Erzählung bereits den Namen einer Frau Delach, einer Freundin des Fräulein Mehring, erwähnt. Dieselbe war eine hervorragende Sängerin der königlichen Oper und eine regelmäßige Besucherin von Bad Elbersberg. Auch in diesem Jahre hatte sie sich wieder hier eingestellt und zwar nur einige Tage nach Amberg's und Dornbusch's Ankunft.

Lina Mehring hatte nur wenig intimere Freundinnen, Frau Delach aber war die ver-

trautefte derselben. Die Damen hatten keinerlei Geheimnisse vor einander, die Sängerin kannte den ganzen Lebensgang der andern, auch die Gouvernantenepisode darin; sie wußte in Folge dessen, weß Geistes Kinder die Geheimrätthin Piraly und ihre Tochter Asta waren, auch daß die letztere den Baron von Tattenbach geheiratet hatte, dann aber bald Wittwe geworden war. Als ihr daher die Anwesenheit der schönen Baronin in Elbersberg bekannt wurde, da beobachtete sie dieselbe mit größerem Interesse, als das unter anderen Umständen wohl der Fall gewesen wäre. Und so geschah es, daß Dina Mehrling etwa eine Woche nach Eintreffen ihrer Freundin in Bad Elbersberg von derselben einen Brief erhielt, aus welchem die folgenden Zeilen hier wiedergegeben seien:

„Die in vielfacher Beziehung bemerkenswerthe Persönlichkeit hier selbst aber ist die Baronin von Tattenbach, jene Asta Piraly, von der Du mir zu einer Zeit so viel zu erzählen wußtest. Sie gilt allgemein nicht nur für die schönste der anwesenden Damen, sondern auch für die „stilvollste,“ und ich muß gestehen, mit vollem Recht. Die Männerwelt umschwärmt sie natürlich, wie die Motten das Licht, allein sie hält sich brav und taktvoll, das muß selbst der Neid ihr lassen — allerdings aus einem guten Grunde. Sie widmet nämlich ihre ganze Zeit und Aufmerksamkeit einem Hauptmann Amberg, einem höchst distinguirten Herrn, der lange Jahre in Deutsch-Afrika gedient hat und hier die Wiederherstellung seiner Gesundheit sucht. Er scheint völlig in ihren Fesseln zu liegen, und alle Symptome deuten darauf hin, daß Elbersberg auch an diesen Belden seinen alten Ruf als Heirathskontor bestätigen wird. Ich werde das Paar im Auge behalten und Dir gelegentlich über den Fortgang der Sache berichten.“

Am zweiten Tage nach Absendung dieses Briefes erhielt Frau Delach von Fräulein Mehrling nachstehendes Telegramm:

„Trefte am Donnerstag mit dem Zuge 12 Uhr 30 in Elbersberg ein. Bitte erwarte mich auf dem Bahnhof.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Die gehörnte Nase.** Die Hörer des Hofraths Billroth in Wien waren jüngst Zeugen einer interessanten Operation. Als Patient wurde ein etwa 25jähriger junger Mann, Herr G., Beamter bei der schlesischen Landesregierung, vorgeführt. In Wirklichkeit erfreute sich der junge Mann, eine Erscheinung von stattlichem Aussehen, der besten Gesundheit. Ihm fehlte buchstäblich nichts und doch verlangte er dringend, operirt zu werden. Ein Blick auf das Gesicht des Fremden ließ jedoch sofort erkennen, daß dieser offenbar mit der Form seiner Nase nicht einverstanden sei und daher eine „Correctur“ an derselben für not-

wendig erachte. Professor Billroth erzählte seinen Hörern darüber Folgendes: Vor einigen Tagen sei Herr G. bei ihm erschienen mit dem Ersuchen, ihn von einem im oberen Theile seiner Nase sitzenden Höcker zu befreien. Dieser Höcker verbittere ihm das Leben, denn wo er auch erscheine, rufe er mit seiner Nase die größte Heiterkeit hervor. Man könne dem Manne, meinte der berühmte Chirurg, ausß Wort glauben, denn der Eindruck dieser Nase sei auf viele Zuschauer ein wahrhaft komischer. Er, Billroth, habe dem jungen Manne wohl versprochen, „etwas zu thun“, doch könne er ihm nicht für eine „Abdonk-nase“ anstatt seiner jetzigen Nase mit dem unliebbamen Aussage garantiren. Nun schritt der Professor zur Operation. Vorher befragte er einen seiner Mitarbeiter, der zugleich Amateurphotograph ist, ob er zur „Vorsicht“ den Herrn vorher photographirt habe, denn man könne nicht wissen, ob dieser nicht nach der Operation etwa „Reclamationen“ erheben werde; man müsse demnach in der Lage sein, ihm sein früheres Conterfeit jederzeit vorhalten zu können. Auf die bejahende Antwort des Photographen, daß die „gehörnte Nase“ bereits im Bilde festgehalten sei, wurde die Operation ausgeführt. Professor Billroth führte einen Seitenschnitt neben dem Auswuchs aus, stülpte den Hautlappen auf, so daß der Nasenhöcker jetzt freilag, und entfernte diesen mittels Meißel und Hammer aus dem Gesichte. Die Operation dauerte nahezu fünf Viertelstunden. Die Nase zeigt jetzt eine normale Form. Nach Ablauf des Heilungsprozesses dürfte höchstens eine Narbe den jungen Mann an den früheren Höcker auf der Nase erinnern.

## Land- und Hauswirthschaftliches.

† Sumpfboden bei Bauten in massiven Untergrund zu verwandeln. Bei Bauanlagen sieht sich der Unternehmer oft in die fatale Nothwendigkeit versetzt, auf sumpfigem Boden zu bauen, resp. den Sumpfboden widerstandsfähig zu machen. Es verbient daher ein neues Verfahren, um Sumpfboden fest zu gestalten, weitere Verbreitung. Für ein Maschinenniederlags-Gebäude, das auf äußerst sumpfigem Boden zu stehen kam, stellte ein amerikanischer Ingenieur die Grundung wie folgt her: In die ausgeworfene Löcher kamen Fässer, die 25 Ctm. hoch mit Eisenfeilspähnen gefüllt wurden, worauf die Einstellung der Pfähle erfolgte, die das Gebäude tragen sollten. Um die Pfähle herum stampfte man ebenfalls Feil- und Drehspähne und goß dann eine Lösung von Salz und Wasser langsam über die Spähne, die sich hierauf in eine feste Masse verwandelten.